





meinschaftlichen Beratung an den Auswärtigen Ausschuss und den Haushaltsausschuss überweisen werden. Während dieser Ausschüsseberatungen sollen im Plenum die Wohnungsgesetze, die Staatshaushaltsordnung und der Haushaltsetat für 1920 beraten werden. Für die weitere Zeit ist in Aussicht genommen, daß der Reichstag bis Ostern durchgezogen wird mit einer einzigen Pause in der Fastenwoche vom 2. bis 6. März. Die erste Lesung des neuen Staats für das Jahr 1920 wird kaum vor Anfang März stattfinden können.

In einer Konferenz der Führer der Regierungsparteien, die am Montag vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit der meisten Reichs-

minister in der Reichskanzlei stattfand, erstattete der Außenminister Bericht über den Stand der Saarverhandlungen und über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag. Es schloß sich daran eine Aussprache, in der von verschiedenen Seiten Bedenken gegen den Inhalt des Liquidationsabkommens erhoben wurden. Eine Festlegung der Fraktionen erfolgte nicht. Sie war in diesem Stadium vor der Regierung auch nicht verlangt worden. Reichskanzler und Außenminister ließen jedoch keinen Zweifel darüber, daß das Kabinett auf der Verabschiedung des Liquidationsvertrages gleichgültig mit den Younggesetzen unbedingt besteshe.

Nach im Laufe dieser Woche wird eine zweite Fraktionsführerbesprechung einberufen werden, die sich mit den Finanz- und Steuerfragen beschäftigen soll.

## Jorns Schandjustiz

Aussage Otto Landsbergs im Jornsprozess

Berlin, 3. Februar.

Im Mittelpunkt des Jornsprozesses stand am Montag die Vernehmung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Otto Landsberg. Landsberg erzählt, wie er, seit dem 2. Februar 1919 Reichsjustizminister, in Kattowitz, wo er sich dienstlich aufhielt, telefonisch von dem Doppelmord im Berliner Tiergarten in Kenntnis gesetzt, sofort nach Berlin gefahren sei und dort eine furchtbare Erregung vorgefunden habe. Die Arbeiter strömten aus den Fabriken; die einen forderten die Ueberweisung der Untersuchung an die Justiz, andere eine besondere Untersuchungskommission neben dem ordentlichen Gerichtshof, wieder andere ein „Revolutionstribunal“. Alle drei Vorschläge waren undurchführbar. Die Militärgerichtsbarkeit war noch nicht aufgehoben, infolgedessen für den Fall zuständig; eine selbständige Kommission hätte den Gang der gerichtlichen Untersuchung nur gehemmt und über das Revolutionstribunal äußerte sich sogar Hugo Haase: „Man weiß nur, wie es etwas anfängt — nicht wie es weitergeht, und am allerwenigsten, wie es ausläuft.“

Die hatte zu der Person des Kriegsgeschichtsrats Kurth volles Vertrauen und Landsberg tat ein Übriges und ordnete die Hinzuziehung von zwei Beisitzern aus dem Zentralvorstand an. Kurz darauf fanden die Wahlen statt. Mit ihnen folgte der Uebergang aus der revolutionären Periode in die parlamentarisch-demokratische. Die Beisitzer sprachen allerdings wiederholt bei Landsberg vor und äußerten: „Es sollte bei der Untersuchung nichts herauskommen, sie machten das Spiel nicht mehr mit.“ Wenige Tage später haben sie dann ihr Amt niedergelegt. Am 12. Februar die Enthüllungen der „Roten Fahne“ erschienen über die wahren Täter — Paul Bent war der Verfasser — erwiderte die Garde-Kavallerie-Schützenbrigade schließlich: das sei gar nichts Neues, sondern der Division längst bekannt.

Landsberg, verblüfft über dieses Eingeständnis, das im Widerspruch stand zu der ganzen bisherigen vierwöchigen Untersuchung, bestellte den Kriegsgeschichtsrat nach Weimar. Jorns behauptete zwar, er selber habe sich um diese Unterredung bemüht, aber dann ist es nicht zu verstehen, daß er dem Minister das Wichtigste, was er ermittelt hatte: das Geständnis des Leutnants Möbke, der an der Cornelius-Brücke die Beschießung des Luftsicherheitsdienstes vorgenommen hatte, unterschlug. Er wußte Landsberg nichts Neues zu melden. Dieser betont, er sei mehr der Redende als der Hörende gewesen. Trotzdem konnte er nicht begreifen, daß Jorns noch immer keinen Haftbefehl gegen Vogel erlassen hatte. Jorns erwiderte: „Dazu liegt keine Veranlassung vor.“ Landsberg überzeugte ihn vom Gegenteil. Jorns habe überhaupt einen außerordentlich unklaren Eindruck gemacht.

„Ich hätte den Gedanken weit von mir gewiesen“, betonte Landsberg, „daß ein Untersuchungsführender Richter, wenn es sich um ein schweres Verbrechen handelt, es an der nötigen Objektivität fehlen läßt.“ Aber er wurde im Falle Jorns eines anderen belehrt: „Mein Eindruck war: wir haben es hier mit einem Menschen zu tun, der durch den Krieg verdorben ist und dem ein Menschenleben nicht mehr das bedeutet, was es vor dem Krieg bedeutet hat. Jorns ist in eine Clique hineingeraten, die am Morde mit beteiligt war.“ Er habe sich nach dieser Erfahrung vorgenommen, die Militärgerichtsbarkeit, koste es, was es wolle, verschwinden zu lassen. Jorns und sein Verteidiger, in die Enge getrieben, griffen jetzt zu einem sehr bedenklichen Mittel: sie machen sich die Argumente der von ihnen kurz zuvor noch so tief verabscheuten „Roten Fahne“ zu eigen und unterstellen, Landsberg und seine Ministerkollegen hätten die Befreiung der kommunistischen Führer als eine Erleichterung begrüßt. Aber Landsberg wies diese Verdächtigung mit allem Nachdruck zurück. „Der Reichspräsident war auf das tiefste empört und der preussische Justizminister Heine hat geäußert: „Das ist ja eine ungeheure Schandthat!“ Landsberg konnte damals weder Jorns einfach absehen, noch erneut den Belagerungszustand verhängen lassen. Was hat er für eine „Landrechtssnatur“ gehalten, der alles zuzutrauen war, und mit diesem Stroh ließ sich Jorns Tag für Tag freundschaftlich an einen Tisch!

Der Referendar Piepmann, der damals als Offizier den Transport von Karl Liebknecht leitete und wegen der Verschiebung des Mörders Runge zu einem anderen Truppenteil auf Befehl Papsts verurteilt worden ist — ein rüdenmarkt-tranker Krüppel, der sich am Stod mühsam in den Saal schlepp, wiederholt kurz seine Schilderung des „fabelhaften Gefängnisses“, aus dem er gelegentlich in eine Bar gehen konnte, um sich zu zerstreuen, ein andermal auf das holländische Konsulat, um sich ein Bismarck zu einem falschen Wack zu besorgen. Piepmann macht eine wichtige neue Bekundung: Er hat den Transport von Rosa Luxemburg vom Eden-Hotel herantommen sehen, als er von der Ablieferung der „unbekannten“ Welche Liebknecht auf der Rettungswache im Tiergarten zurückkam. Damit ist der weitere Zusammenhang der beiden Morde einwandfrei bestätigt, von dem Jorns nichts gewußt haben will. Als er die sonderbare Tischordnung im Eden-Hotel beschreibt, fragt der Angeklagte Bernkeln den Nebenkläger: „Saben Sie das richtig gefunden, daß mit dem Bruder eines Mörders — des Flugplatzwartung — freundschaftlich zu Tische zu sehen? Worauf Jorns zynisch erwidert: „Im Frieden nicht, aber im Kriege...“ (Heiterkeit.)

Ein neuer Zeuge ist der damalige preussische Justizminister Wolfgang Heine. Er hatte erst den Staatsanwalt Dr. Hermann mit der Unternehmung des Falles beauftragt, sich dann aber mit der Militärgerichtsbarkeit abgefunden. Aus den Akten hat er den Eindruck gewonnen, daß nicht mit der nötigen Energie gegen Vogel vorgegangen wurde. Daraufhin schrieb er an den Reichswehrminister Roske, den preussischen Kriegsminister Reinhardt und den Minister Landsberg einen warnenden Brief, in dem er auf die verhängnisvollen politischen Folgen des Verfahrens hinwies und dringend die Verhaftung des Mörders Vogel forderte: „Wenn man einen Schuldigen, der selber ein Geständnis ablegt und sich fluchtverdrängt macht, dazu unter Umständen von so enormer politischer Bedeutung, nicht verhaftet, so halte ich das für unverantwortlich.“

## Kampf des Oberhauses gegen MacDonald

Die Lords gegen die Erwerbslosen-Bill

London, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der alte Kampf zwischen Oberhaus und Unterhaus ist neuerlich in ein akutes Stadium getreten und steht im Augenblick wiederum im Vordergrund des politischen Interesses.

Das Oberhaus, das der Regierung in den letzten Wochen bei verschiedenen Klauseln der Arbeitslosen-Bill systematisch Schwierigkeiten gemacht hat, bestand in seiner Montag-Sitzung mit 155 gegen 42 Stimmen zum zweiten Male auf seinem Änderungsantrag zu § 4 des Gesetzes, das von der Qualifizierung für die Erwerbslosenunterstützung handelt. Der Änderungsantrag des Oberhauses ist bereits einmal vom Unterhaus verworfen worden und geht nunmehr nochmals an das Unterhaus zurück. Falls dieses den Änderungsantrag zum zweiten Male unüberändert an das Oberhaus zurücksenden würde, so wäre die Gefahr gegeben, daß die Klausel, die den Empfänger des ganzen Gesetzes bildet, zwei Jahre lang nicht in Kraft treten würde, und damit unter Umständen überhaupt erledigt wäre. Da das Schicksal der gesamten Arbeitslosenversicherung auf dem Spiel steht, wird die Situation in politischen Kreisen als sehr ernst betrachtet. Man erwartet, daß die Regierung entweder eine Konferenz mit den Lords einberufen oder aber die Klausel abgeändert dem Unterhaus nochmals unterbreiten wird, um die politischen Komplikationen, die sich aus einer neuen Zurück-

verweisung des Verbesserungsantrages an das Oberhaus vermeiden zu vermeiden.

## Tardieu arbeitet auf

Paris, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der am Montag vormittag abgehaltenen Ministerrat, dem durch die Rückkehr Tardieus eine besondere Bedeutung verliehen worden war, schloß sich vor allem durch eine ungewöhnlich lange Dauer und eine große Tagesordnung aus. Die Regierung verfuhr offenbar die durch Haug, Genf und London stark vernachlässigte Innenpolitik, in der das Inkrafttreten der Inflation- und Arbeitsverträge schon beträchtlich in die Höhe geschossen ist, mit Vollkraft zu bearbeiten.

Zunächst erstatteten Tardieu und Briand ihre Berichte über die Londoner Konferenz, wobei Tardieu sich nicht verlagern konnte, die Bedeutung des großen „Eisen“ der französischen These — nämlich die Annahme der französischen Weichheit für die Rüstungsbeschränkungen — nochmals zu unterstreichen. Er betonte besonders, daß durch die Annahme der französischen Forderungen eine Bindung zwischen der Londoner Verhandlungen und den Arbeiten der Genfer Abrüstungsorgane hergestellt sei und Frankreich reich umso mehr Grund habe, mit dieser Wendung der Dinge zufrieden zu sein, als nunmehr eine stark mathematische Abgrenzung für die leichte Hochsee-Kategorie und Torpedoboote, wie in Washington seinorzeit geplant war, nicht mehr in Frage käme. Finanzminister Chéron referierte über die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um zu ermöglichen, daß die Reparationsbank bereits in der nächsten Woche ihre Arbeiten zu beginnen könne, und die zur Hoffnung berechtigten, daß die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationskredite in nächster Zukunft bereits erfolgen könnte.

Der Ministerpräsident beschäftigte sich sodann mit den Möglichkeiten zur Erzielung wirksamer Maßnahmen gegen die fortwährende Verzerrung der Lebensmittelpreise, die zu wachsender Beunruhigung der Bevölkerung geführt haben, und die nicht durch wirtschaftliche Maßnahmen gebührend, sondern Folgen einer künstlich herbeigeführten Hausse seien. Es wurde die Einsetzung einer interministeriellen Kommission beschlossen, die auf geberlichem Wege dem Warenwucher ein Ende bereiten soll. Für die am 13. Februar in Genf beginnende Konferenz über den Fallwaffenstillstand wurde zum Vorsitzenden der französischen Delegation Handelsminister Glandin, zu seinem Stellvertreter Staatssekretär Robert ernannt.

## Der französische Luftfahrtetat

Paris, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die Kammer begann am Montag mit der Diskussion des Budgets des Luftfahrtministeriums.

Als Berichterstatter führte der sozialistische Abgeordnete Renaudel aus: In naher Zukunft werde Frankreich über drei große Luftfahrtsysteme verfügen: 1. das kontinentale (Paris-Brüssel-Amsterdam; Paris-Berlin; Paris-Madrid; Paris-Prag-Konstantinopel-Bagdad; Paris-Wien); 2. das orientalische (Paris-London; Paris-Nyon-Marseille; Marseille-Tunis; Marseille-Athen, Syrien und eventuell die Linien nach Kgypten und Indochina); 3. das westeuropäische und südamerikanische Netz (Frankreich-Algerien; Frankreich-Morocco; Frankreich-Französisch-West-Afrika; Frankreich-Spanien; Frankreich-Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile).

Renaudel wies in seinem Bericht ferner auf das starke Mißverhältnis hin zwischen dem im Budget für 1920 vorgesehene Ausgaben für die Militärluftfahrt und denjenigen für die Zivilluftfahrt: 1.624.000 für die Militär-, 459.000 für die Zivilluftfahrt. Da die Steigerung der militärischen Ausgaben auch die um die Verteidigung des Landes besorgten Völkern Beunruhigt, sehe man hier einem Problem gegenüber, das im Rahmen der gesamten Reorganisation der Armee gelöst werden müsse. Es sei die höchste Zeit, die französische Zivilluftfahrt auszubauen, wenn Frankreich sich nicht durch andere Länder überflügeln lassen wolle. In Nordamerika zum Beispiel seien die für touristische Zwecke verwendeten Flugzeuge seit 1925 von 711 auf 6584 gestiegen — in Frankreich aber sei die Ziffer so lächerlich gering, daß man sie nicht einmal nennen dürfe. Man müsse sich auch rechtzeitig dagegen wehren, daß amerikanisches Kapital, vor allem amerikanische Automobil-Fabrikanten, die französische Flugzeugindustrie zu annektieren verühten.

Im Schlußabsatz seines Berichtes spricht Renaudel die Hoffnung aus, daß die Flugzeuge, die die gravenhaftesten Bedürfniswerkzeuge in einem Kriege werden könnten, die friedliche Verbindung zwischen den Völkern enger als je gestalten und damit neue Kriege immer schwieriger machen mögen.

## Ueberfall auf ein SAJ.-Jugendheim

Köln, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Nacht zum Montag drangen in das Jugendheim der Sozialistischen Arbeiterjugend in Köln 12 unbekannte Personen ein, zerstückten sämtliche Bücher, Stühle, Spiele und Bücher. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 Mark. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

## Der Unheimliche

The Sinister Man

von Edgar Wallace. — Uebersetzt von Max E. Schirmer (Nachdruck verboten)

Warum hatte er nicht nach der Polizei geschickt? Es war nicht angenehm, daß er mit Tupperwill einen Streit hatte. Dazu waren keine Gründe vorhanden, mit Ausnahme dessen, daß er ein Freund Ralls war. Wenn es jedoch der Fall gewesen wäre, und Tupperwill als Feind angesehen werden könnte, der zwei gesprochen hätte, war es eine Leichtfertigkeit, diesen Vorfall in Brook Street zu inszenieren. Amern mußten Tupperwills Gewohnheiten bekannt gewesen sein. Wahrscheinlich machte der dicke Mann jeden Abend zur gleichen Stunde einen Spaziergang durch die Brook Street. Ein Gewohnheitsmensch, der sich in die Hände dieser Menschen begab. — Sie erzitterte. Man konnte kaum daran denken.

Sie suchte auf dem Tisch, auf dem die Schreibmaschine stand, nach einem Blatt Papier, fand jedoch kein passendes, wollte aber auch keinen der Tischler öffnen. Sie schaute sich schnell im Zimmer um, und ihre Augen fielen auf einen weißen Wandschranke. Anscheinend war er noch ganz neu. Miß Dame fing den Blick auf.

„Sie brauchen wohl Papier?“ fragte sie und war im Begriff aufzustehen. Aber Miß Dame hatte sich schon erhoben.

„Wohin ist es hier?“ sagte sie.

Die Tür des Wandschrankes war nicht angelehnt. Sie öffnete sie und fand, wie erwartet, eine Anzahl Bücher mit Schreibmaterialien. Sie fand aber noch etwas anderes — ein kleines Glas, das sie als Mineralwasser erkannte, und das die Substantive „Stambol“ trug. Miß Dame hatte aus demselben Material einen Becherglas. Das Glas war ungefähr zwanzig Zoll lang und dreieckig an der Basis. Sie hielt es in die Hand, es nicht bemerkt, wenn es nicht auf einem Tisch Papier gelegen hätte, auf dem einige bunte Blätter waren. Nun öffnete sie die Tür vollständig. Es waren Blätter — ohne, über ihren Mund zu sprechen, nahm sie das Glas in die Hand, betrachtete es näher und wurde ernst.

XXII.

Das Geheimnis von Mr. Tupperwills Verletzung war kein Geheimnis mehr. Das war die Waffe, die benutzt worden war, und die Hand, die den Schlag geführt hatte, war Paul Amerns Hand. Er mußte sofort ins Arbeitszimmer, das vom Eingang aus der erste Raum war, gekommen sein, den Stod in den Wand-schrank geworfen und ihn vollständig vergessen haben. Dann mußte er wieder hinausgegangen sein und getan haben, als wenn er dem Manne behilflich wäre. Wahrscheinlich hatte das Hinzukommen des Bassanten Tupperwills Leben gerettet. Sie erzählte, nahm einige Blatt Papier heraus und lehrte an den Tisch zurück.

„Was ist mit Ihnen los, Miß Marlowe?“

„Jesse-Dame starrte sie erstaunt an, als sie ihre veränderte Gesichtsfarbe sah.“

„Ich weiß nicht. Mir ist es nicht ganz wohl“, erwiderte Miß Marlowe.

Sie hob ein Blatt Papier in die Schreibmaschine, bis auf ihre Lippen und richtete ihre Gedanken auf die Aussage. Während sie sprach, wurde ihr die ganze Sache immer klarer. Ihre Annahme wurde bestätigt. Sie war mit dem Schreiben gerade fertig, als Paul Amern ins Zimmer kam. Er nahm das beschriebene Blatt Papier auf, verbesserte zwei Fehler und entfernte sich wieder.

„Eine von Ihnen beiden“, sagte er, „muß mitkommen, da ich einen Zeugen brauche.“

Jesse-Dame sagte ihm, ohne gewahr zu werden, daß sie allein war. In einigen Minuten kam sie zurückgelehrt mit der Bemerkung, daß sie die Urkunde als Zeugin unterschrieben habe, daß Mr. Tupperwill jetzt aufrecht sitze und nach Hause gehen wolle.

„Sie sind absolut sicher“, meinte Miß Dame dramatisch, „daß Ihre Theorie, wie der Mord vollführt wurde, zutrifft. Wenn ich noch sage, so meine ich, daß es leicht ein Mord hätte werden können. Sie haben auf den Armen gewartet.“

Jesse-Dame. Sie sollen vergessen, was ich gesagt habe!“

Durch die offene Tür hörten sie Schritte auf dem Gang und Mr. Tupperwill, blaß und schwankend, trat herein.

„Etwas Weinbrand wird Ihnen gut tun!“ sagte Amern. Er öffnete ein Schränkchen und schenkte eine braune Flüssigkeit in ein Glas.

„Weinbrand — ja, danke!“ murmelte der Bankier. „Hätte eigentlich der Aussage noch etwas hinzufügen sollen.“

„Hätte den Mann beschreiben sollen, den sie angegriffen, aber Sie hatte es vergessen.“

„Soviel ich weiß, haben Sie sein Gesicht nicht gesehen.“

„Nein, sein Gesicht habe ich nicht gesehen. Soweit ich beurteilen kann, war er ein kleiner Mann und trug einen gewöhnlichen braunen Anzug. Wenigstens die Hosen“, meinte Mr. Tupperwill nachsinnend, „darauf könnte ich schwören.“

„Ich werde Mr. Tupperwill nach Hause begleiten“, sagte Amern zu den Mädchen gewandt. „Ich glaube kaum, daß Sie noch weiter beschäftigen werde. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“

„Ella lag es schon auf der Zunge zu antworten, daß sie hoffte, daß der vergendete Abend als „Ueberstunden“ zählen würde, aber schon viele Worte hatten ihr auf der Zunge gelegen und waren beim Anblick dieses abgredenden Menschen unangebracht geblieben. Sie trennte sich so schnell wie möglich von Miß Dame und sobald sie ins Hotel zurückgekehrt war, tief sie Ralf an und erzählte ihm den Vorfall.“

„Du bist noch nicht im Bett?“ fragte er schnell. „meine, kann ich mit Dir sprechen, wenn ich sofort hinkomme.“

„Über sicher“, sagte sie erstaunt, „oder ich kann dich morgen früh treffen.“

„Nein, ich muß dich noch heute Abend sprechen. Durch das Telefon kann ich es nicht sagen. Willst du mich in der Eingangshalle erwarten?“

Sie schaute auf ihre Armbanduhr, es war halb zwölf. „Gut, ich will meinen guten Ruf aufs Spiel setzen. Komm her!“ rief sie.

Er trat sehr bald ein und erzählte in allen Einzelheiten Tupperwills erstaunliches Erlebnis. Ella hatte alle Schwelgerei beiseite geworfen. Sie süßte daß sie sich in diesem Falle keine Zurückhaltung über die Angelegenheit ihres Chefs anzuwenden brauchte. Als sie geendet hatte, sah Ralf sie jam an.

(Fortsetzung folgt)



# Stat-Nachlese

Berlin, 3. Februar. (Eigener Bericht.)

Der Preussische Landtag legte am Montag die zweite Lesung des Wohlfahrtssetzes mit der Beratung der Einzelartikel. Dabei forderte Abg. Haase-Wiesbaden (Soz.) mehr geeignete Lehrkräfte für die Ausbildungskurse der Baukontrollen. Ferner bedürften die Bauordnungen über Arbeiterfürsorge auf Bauten einer Überarbeitung. 1928 sei die Unfallziffer im Baugewerbe außerordentlich gestiegen, aber ganz besonders in der Tiefbau.

Die Bestimmungen über den Wohlfahrtssetz finden am Dienstag, 14 Uhr, statt. Es folgt die zweite Lesung des Haushalts des Finanzministeriums.

Nach dem Berichterstatter Abg. Greve (Zl.) erhält das Wort Abg. Simon-Nausatz (Soz.):

Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage Preußens hat die Sozialdemokratische Fraktion diesmal keine Anträge auf Überguppierung von Beamtenstellen gestellt. Aber wir müßten entschieden gegen die Hebe in einem Teil der Presse, namentlich in der Rechtspreffe, gegen die Beamtenenschaft wenden und gegen die Versuche, die Finanznot Preußens und des Reiches auf die Beamtenbesoldungsreform von 1927 zurückzuführen. Das erkennen wir ohne weiteres an, daß diese Besoldungsreform insbesondere für die unteren und mittleren Beamten Härten enthalte, die ohne weiteres beseitigt werden könnten, wenn man sich entschließt, in den einzelnen Haushalten Erparnisse zu machen und wenn man die voraussichtlichen Mehreinnahmen bei einzelnen Staats- zum Beispiel bei der Forstverwaltung, zum Beispiel dieser Härten benutzt. So ist z. B. die diplomatische Exzentrik Preußens in München völlig überflüssig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch bei der Vergabe von nationalen Subventionen sollte man vorsichtiger sein, wie der Zusammenbruch und die notwendige Sanierung ausgerechnet der ungenügenden Diktand beweist.

Auch ohne Anträge sollte sich das Ministerium angesichts der steigenden Teuerung dazu entschließen, Härten bei der Besoldung der mittleren und unteren Beamtengruppen zu beseitigen. Vom Reichstage wird jetzt die Verabschiedung eines Reichsgesetzes zur Fortsetzung des Besoldungsgesetzes vorbereitet. Wir beklagen das, sind aber der Ansicht, daß es in einzelnen Punkten ebenfalls verbessert werden muß.

Noch einmal müssen wir mit aller Entschiedenheit die Anträge der Deutschnationalen zurückweisen, daß die Sozialdemokratie programmatisch gegen das Berufsbeamtenum sei. Der Reichstag des Berliner Parliaments der Sozialdemokratie von 1924 hat genau das Gegenteil. (Sehr gut! bei den Soz.)

In der Frage der Staats- und Gemeinbedarbeiter sollte das Ministerium darauf halten, daß angestellte der Arbeitslosigkeit keine überflüssigen Entlassungen erfolgen. In den preussischen Universitätskassen haben wir noch immer die 54-Stundenwoche für die Angestellten. (Hör! Hör! bei den Soz.)

Dem Etat stimmen wir zu, bitten aber, die von mir angeführten Härten für den neuen Etat 1931 auszugleichen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Eberbach (Dnat.) fordert ebenfalls Ausgleich der durch die Besoldungsordnung entstandenen Härten.

## Die Forderungen der Beamten

Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten hörte am Montag die Vertreter der Beamtenorganisationen über den Gesetzentwurf für die Beamtenvertretungen. Dr. Böcker vom Allgemeinen deutschen Beamtenbund schlug für den Aufbau der Vertretungen vor, Hauptbeamtenausschüsse auch in den Gemeinden zu errichten und Bezirksbeamtenausschüsse obligatorisch einzurichten, wobei in Sonderfällen von ihrer Einrichtung ab-

gesehen werden könne. Die im Entwurf zugelassene Möglichkeit der Gruppenwahl zu den Beamtenausschüssen lehnte er scharf ab. Er verlangte, daß lediglich nach dem Verhältniswahlsystem zu den Beamtenvertretungen gewählt werden. Ferner forderte er eine Herabsetzung des Wahlalters auf das 18. Lebensjahr und die Sicherung der Möglichkeit, Gewerkschaftsvertreter zu den Sitzungen hinzuzuziehen sowie Beamtenvertretungen abzuzustellen. Bei den Aufgaben der Beamtenvertretungen unterschied Böcker ein Mitwirkungsrecht sowohl eigener Initiativen der Ausschüsse als auf Antrag der Beteiligten, ferner ein Recht zu Verhandlungen mit der Verwaltung und schließlich die Fälle der tatsächlichen Anhörung der Ausschüsse. Das Mitwirkungsrecht sollte keine Spitze finden in dem Verfahren vor der Einprüfungsammer, während in den übrigen Fällen ein Beschwerdeverfahren bis zum höchsten Dienstvorgesetzten laufen müsse. Die Tätigkeit der Ausschüsse sei durch weiteren Ausbau der Schutzvorrichtungen zu sichern.

Schließlich forderte Böcker noch die Schaffung eines Entlassungsgesetzes ähnlich den Vorschriften des Betriebsratsgesetzes und baldige Inkraftsetzung der Vorlage.

## Die Strafanträge im Escherwenzprozess

Im Escherwenzprozess stellte Oberstaatsanwalt Leckhoff am Montag folgende Strafanträge:

Karumidze wegen fortgesetzten versuchten Münzerbrechens 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, wegen Urkundenfälschung 2 Monate, zusammen 2 Jahre 10 Monate Gefängnis; Sabathierajski wegen derselben Verbrechen 2 Jahre 4 Monate, dazu 2 Monate, zusammen 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; Bell 1 Jahr 6 Monate wegen Münzerbrechens und 2 Monate wegen Betruges, zusammen 1 Jahr 8 Monate; Schmidt, Nieger und Dorn je 1 Monat Gefängnis. Da Schmidt nicht vorbestraft ist, beantragte der Oberstaatsanwalt die Verwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 6000 Mark. Der Antrag gegen Dr. Becker lautet auf Freispruch. Im Falle Dr. Weber soll das Verfahren eingestellt werden.

Eigentümlich berührt die Begründung dieser Anträge. Während bei den Georgiern, denen keine ehrlöse Handlung nachgelagt werden kann, die politischen Beweggründe nicht so schwer in die Waagschale fallen, daß sie eine Gefängnisstrafe beseitigen, werden dieselben Verbrechen bei den Deutschen auffallend milder beurteilt. Was den Ausländern besonders verübelt wird, ist der Umstand, daß sie deutsche Staatsangehörige materiell geschädigt und auf die Untilgbarkeit gebracht haben. Die Unausführbarkeit ihres Unternehmens wird merkwürdigerweise als strafverschärfend, nicht als strafmildernd betrachtet. Bei Sabathierajski wird angenommen, er habe schnell reich werden wollen. Bell sei ähnlich zu beurteilen wie die beiden Georgier; bei Böcke wird Eigennutz als Motiv der Tat unterstellt.

## Wessels Mörder gefaßt

Am Montag nachmittag gelang es der Berliner Polizei, den arbeitslosen Tischler Albrecht Höhler, genannt „Alf“, in Berlin in einem Quartier am Kappensplatz zu verhaften. Höhler ist der Führer jener dreiköpfigen Bande, die vor kurzem auf den nationalsozialistischen Studenten Wessel in der Großen Frankfurter Straße einen Überfall verübte und Wessel lebensgefährlich verletzete. Höhler, der Führer eines kommunistischen Sturmtrupps und verschiedentlich schwer vorbestraft ist, legte auf dem Postlepräbium ein Geständnis ab. Er selbst hat auf Wessel geschossen. Nach der Tat schickte er mit seinen Komplizen, dem Arbeiter Lange und einem gewissen „Pipe“ in einer Autodrochle. Lange ist bereits vor einigen Tagen festgenommen worden. Höhler nächtigte in den letzten Tagen bei verschiedenen Freunden, die nicht gemutet haben wollen, wen sie heherbergen.

## Großkapital mit der SPD. zufrieden

Die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die konsequent die Interessen des Großkapitals gegen die Sozialdemokratie, des Kapitalismus gegen die Demokratie vertritt, ist mit den Kommunisten zufrieden. Sie umreißt die Rolle der Kommunisten mit folgenden Worten:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das kapitalistische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenze bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, da sie für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken.“

Die Journalisten loben die Kommunisten, weil sie in ihnen Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie erblicken. In diesem Urteil ist alles beschlossen was über die Kommunisten zu sagen ist.

## Danzig will in die Internationale Arbeitsorganisation

Genf, 3. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Die freie Stadt Danzig will der Internationalen Arbeitsorganisation beitreten und hat in Genf einen dementsprechenden Antrag gestellt. Die zuständigen Stellen des Verwaltungsrats des Arbeitsamtes sind zurzeit mit einer Vorprüfung der komplizierten völkerrechtlichen Fragen beschäftigt, die der Antrag Danzigs hervorruft.

Danzig ist außenpolitisch Polen unterstellt und Mitglied des Völkerbundes. Es sind bisher nur einmal zwei Staaten in die Internationale Arbeitsorganisation aufgenommen worden, die nicht dem Völkerbund angehörten, nämlich Deutschland und Oesterreich. Im Statut ist der Fall des Eintritts von Nichtmitgliedern des Völkerbundes nicht besonders vorgesehen. Deutschland und Oesterreich wurden seinerzeit von der ersten Arbeitskonferenz in Washington aufgenommen und es ist anzunehmen, daß auch über den Danziger Antrag die letzte Entscheidung von einer Arbeitskonferenz gefällt wird. Ob der Verwaltungsrat des Arbeitsamtes, der am 4. Februar zu seiner 47. Tagung zusammentritt, schon in dieser Tagung offiziell zu dem Danziger Ansuchen Stellung nehmen wird, ist noch nicht sicher.

Der Verwaltungsrat wird schon an seinem ersten Sitzungstag einen der schwierigsten Punkte der reichhaltigen Tagesordnung behandeln, die Frage, ob die Regelung der Arbeitszeit in Kohlenbergbau auf die Tagesordnung der diesjährigen Arbeitskonferenz gesetzt werden soll. Es wird mit Widerstand der Arbeitgeber und der beiden in der Vorkonferenz einer beschleunigten Behandlung sehr abgeneigten Regierungen, Polen und Spanien, gerechnet. Wichtig undurchsichtig ist die Haltung des Kohlenkonjunkturlandes im Verwaltungsrat, Italien, sowie der außereuropäischen Verwaltungsratsmitglieder Japan, Kanada und Indien.

## Neue Bluttat der Heimwehr

In der Nacht zum Montag kam es in Eggenberg einem Dorf von Graz, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Heimwehrlenten und Sozialdemokraten. Vier Sozialdemokraten und ein Gewerkschaftsbeamter wurden verletzt.

Die Heimwehrlenten versuchten das Gasthaus des Konsumvereins zu kirmen. Sie feuerten im Verlauf ihrer Aktion einige Revolverkugeln ab. Die Arbeiter trieben die Angreifer zunächst zurück. Bald kehrten die Heimwehrlenten jedoch mit Verstärkung zurück und unternahmen einen zweiten Sturm auf das Gasthaus. Sämtliche Fensterstößen wurden zertrümmert, alle Einrichtungsgegenstände demoliert. Erst nach zweiwöchigen Kampf konnten die Heimwehrlenten zurückgedrängt werden.

# Was ist Kaba? Warum Kaba?


Der Kaba ist ein braunes, leicht lösliches Pulver, das aus feinsten, reinen Tropenprodukten besteht. 1 bis 2 Kaffeelöffel Kaba mit heißer Milch oder frisch kochendem Wasser aufgebriht, geben binnen 1 Minute ein wohlchmeckendes, und leicht verdauliches Getränk, wie es bei Pflanzern und Bewohnern der Tropen sehr beliebt ist. Der Kaba-Aufguß ist ohne jeglichen Zusatz stets gebrauchsfertig. Natürlich kann man nach Belieben Zucker und Sahne zufügen. Bei Milchaufguß nimmt der Plantagentrank einen kräftigen, schokoladähnlichen Geschmack an, während sich ein Wasseraufguß mehr dem Kaffee nähert. Der Kaba hat den Vorzug, daß er trotz seines hohen Nährwertes nicht stopfend wirkt, wie manches andere nahrhafte Getränk es so leicht tut. Da das große Paket Kaba nur 60 Pfennige (Pfundpreis RM. 1,50) kostet, haben Sie für Ihr Geld im Kaba einen vollen Gegenwert.

**Analyse:**  
Die chemische Untersuchung von Kaba ergibt:

Wasser	6,01 Proz.
Fett	4,25 "
Eiweiß	9,25 "
Rohrzucker	22,69 "
Traubenzucker und Fruchtzucker	29,88 "
Mineralbestandteile	4,71 "
darin:	
Kalk (Ca O)	0,37 "
Phosphorsäure (P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> )	0,70 "

Vorstehender Untersuchungsbefund zeigt, daß Kaba ein leicht verdauliches Genußmittel von recht hohem Nährwert ist.

Chemisches Laboratorium Fresenius, Wiesbaden



Plantagen-Gesellschaft n. b. H., Bremen, Fabrikanten

Daß Kaba als beliebtes tägliches Familiengetränk, vor allem für Frühstück und Zwischenmahlzeiten, vorzüglich geeignet ist, zeigt die Analyse. Der Kaba enthält Trauben- und Frucht-Zucker (Zuckerarten, welche die Blutbahn schnell aufnimmt und aufbauend verwertet), Eiweiß, Mineralbestandteile. Vor allem aber hat Kaba einen genau dosierten Vitamingehalt. Vitamine sind für den Körper unentbehrlich. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß eine Reihe von Krankheiten (Rachitis, Scorbut und dergleichen) auf Vitaminmangel zurückzuführen sind. Professor Brauer-Hamburg betrachtet die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit als die Anfangssymptome des Scorbut, als eine »Frühjahrs-Avitaminose«, die sich kundgibt in Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Arbeitsunlust und ähnlichen Erscheinungen, hervorgerufen durch den Vitaminmangel der Winter- und Frühjahrs-Ernährung. - Kaba enthält Vitamine!

Eine Tasse Kaba kostet 2 Pfennige

## Bleibe frisch, gesund und schlank durch Kaba, den Plantagentrank



Überall erhältlich  
Fernruf 20 705 Generalvertretung und Lager: Fritz Klein, Margaretenstraße 9 Fernruf 20 705



# Noch billiger

## geht's nicht!

- 50 Meter geflochtenes Wäschelinein . . . . . 2.00
- Ganz Aluminium-Solterflaschen 1/2 Ltr. 1.00
- 28 cm große graue Wasserelmer . . . . . 68 Pf.
- Garantiert reine Robhaardosen Stück 1.00
- 1 Schock Wäscheklammern mit kleinen Fehlern 18 Pf.
- Ovale, lackierte Brotbüchsen Stück 75 Pf.
- Steingut-Waschgarnituren 5teilig, dak. Garnitur 3.50
- Steingut-Kaffeeteller Stück 8 Pf.
- Steingut-Milchtöpfe 1 Ltr. 50 1/2 Ltr. 25 Pf.
- Steingut-Brotplatten . . . . . Stück 18 Pf.
- Steingut-Waschkügel . . . . . Stück 1.00 75 Pf.
- 6 teilige Steingut-Salatsätze . . . . . Satz 95 Pf.
- Steingut-Waschbecken crème . . . . . Stück 75 Pf.
- Leinenwickler . . . . . Stück 45 Pf.
- Washbretter Hartholz m. Zinneinlage, St. 95 Pf.
- Schneerbürsten Wuzel . . . . . Stück 20 Pf.
- Wurzelschrubber . . . . . Stück 38 Pf.
- Bier- oder Teebecher glatt . . . . . Stück 9 Pf.
- 6 Bierbecher mit Goldrand oder geschliffen 6 Stück 95 Pf.
- Storzkaraffen mit Glas . . . . . Stück 18 Pf.
- Gepreßte Wassergläser . . . . . Stück 8 Pf.
- Glas-Kompottschüsseln 23 cm gr., St. 50 Pf.
- Glas-Butterdosen . . . . . Stück 25 Pf.
- Zuckerschalen mit Fuß . . . . . Stück 15 Pf.
- Porz.-Kompottschälchen mit kleinen Fehlern, St. 9 Pf.
- Porzellan-Spiseteller mit klein. Fehl. 12 24. flach 15 Pf.
- Porzellan-Saucieren mit klein. Fehl., St. 45 Pf.
- Gemasterte Alpaka-Kaffeelöffel St. 15 Pf.
- Alpaka-Edelöffel gemastert, . . . . . Stück 28 Pf.
- Alpaka-Edelbestecke mit guter Klinge Paar 78 Pf.
- Alpaka-Saucenkellen . . . . . Stück 1.00
- Eine Haushaltschere mit kleinen Menge Schleifschliff, St. 50 Pf.
- Brotmesser mit guter Klinge . . . . . Stück 45 Pf.
- Wand-Kaffeemühle mit geschmied. Mahlwerk, Stück 2.90
- Fein lackierte Brotbüchsen . . . . . Stück 50 Pf.
- Kohlenkasten mit Doppelboden, Stück 1.00
- 4 teilige Besteckkörbe aus Draht . . . . . 50 Pf.
- Porzellan-Kaffeeteller mit Rosendekor. Stück 22 Pf.
- Goldrandtassen mit Untertassen moderne Form . . . . . Stück 22 Pf.
- 6 Goldrand-Obertassen, groß, 6 Stück 75 Pf.
- Dekorierter Teekannen Japandekor., St. 95 Pf.
- 9 teilige Kaffeesevice mit Goldrand, Porzellan, 1.6 Pers., Serv. 3.00
- Porz.-Kaffeekanne mit Streifenblumen Goldr. od. chinablau 95 Pf.
- Emaille-Rehrschalen gestanz., Stück 45 Pf.
- Emaille Waschbecken mit Seifenapf., 34 cm groß, St. 78 Pf.
- 36 cm große emallierte Spülwannen grau, St. 78 Pf.
- Weiß-emallierte Küchenschüsseln 38 cm groß, . . . . . Stück 88 Pf.
- Wäschelöffel Hartholz . . . . . Stück 45 Pf.
- 80 cm verzinkte Spülwannen mit Messingablaßschraube . . . . . Stück 7.95
- Verzinkte Spülwannen oval, 70 cm groß, mit kl. Fehlern . . . . . Stück 3.50



Am 2. Februar erschüttert nach schwerem Leiden der  
Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien  
Herr Dr. h. c.

# Hans Piontek

Als für die Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien, die gesetzlichen Garantie-Verbände, gemeinsame Landesversicherungsanstalt fühlen wir uns eng verbunden mit der tiefen Trauer, in welche die Provinz Oberschlesien durch den Heimgang ihres Landeshauptmanns versetzt worden ist

In unserer Fürsorge für die sozialversicherte und die ihr nahestehende Bevölkerung fanden wir in dem Verewigten für die Provinz Oberschlesien einen warmherzigen Helfer und Förderer. So ist ihm zu danken die Schaffung der Landesheilstätte Ziegenhals in engster Verbindung mit der Krankenhaus-Abteilung des dortigen St. Josefs-Krankenhauses. Und noch bis in seine letzte schwere Leidenszeit hinein beschäftigte ihn lebhaft die Verwirklichung seines Herzenswunsches, der Bau eines sozialen Bollwerks im deutschen Osten auf dem Annaberg im Kreise Groß-Strehlitz für tuberkulös gefährdete Kinder. So trauert mit uns die sozialversicherte und die ihr nahestehende Bevölkerung um den Verlust ihres warmherzigen Freundes, dem ein bleibendes ehrendes Gedenken in unser aller Herzen sicher ist.

Breslau, den 3. Februar 1930

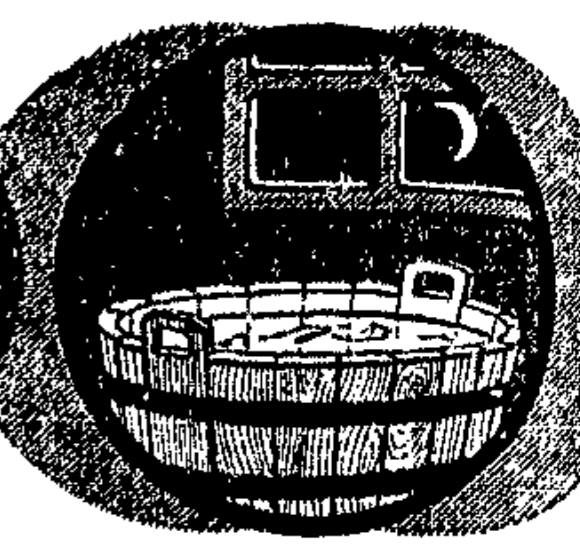
Der Vorstand  
der Landesversicherungsanstalt Schlesien  
L. V.  
Dr. med. h. c. von Legat.

# Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reibbrett und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also Wäsche schonung und Körperschonung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

# Henko Henkel's Waschlauge und Bleichsoda

Wir können es nicht fassen, es ist uns wie ein Traum, daß wir Dich, gutes Muttel, nicht mehr sollen wiederschaun.  
Am 31. Januar 1930, abends 7.40 Uhr, hat uns unser Liebstes was wir hatten, unser gutes Muttel

## Helene Langner geb. Smolka

11 Tage nach ihrem 62. Geburtstag nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen.

In tiefer Trauer  
Breslau, Bergstr. 15, I, den 3. Februar 1930

Berta Modrok geb Langner, als Tochter  
Erich Modrok als Schwiegersohn.

Beerdigung: Mittwoch, den 5. Februar 1930, nachmittags 3 Uhr, von der Halle 3 des Gräbchener Friedhofes. 444

Paradeur-Verein G. Klumpnergesellschaft zu Breslau  
Am Sonntag, den 2. Februar, verstarb unser wertiges Mitglied und Mitbegründer unseres Vereins, der Kollege  
**Oskar Plaschke**  
im Alter von 66 Jahren 3 Monaten.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand, I. A.: Karl Mehnerl.  
Beerdigung: Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 1 Uhr, Oswitz, Halle 2.

**Frad-** Mohaupt nur Kaffee, 1.1. Gde  
Schweidnitzer Str. Tel. 570.82  
**Leihweise**  
Smolting u. Gehrodanzige Klapphüte u. Dienerkleider  
**Wassen** eleg. Neuhellen verl. u. fertigt an  
Friedländer, Sonnenstr. 30 im Bauhaus Neue Wassen von 2.50 Mt. an

**Deutscher Bauwerksbund**  
Am 1. Februar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Hilfsarbeiter  
**Karl Kluska**  
im Alter von 45 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder der Bauwerkschaft Breslau.  
Beerdigung: Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Hundsfeld, Weigelsdort, Straße aus.

Am 1. Februar verschied nach langem Leiden unsere Kollegin  
**Witwe Christiane Leipe**  
im Alter von 67 Jahren.  
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.  
Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Ortsgruppe Breslau.  
Beerdigung: Donnerstag, den 6. Februar 1930, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Halle St Paulus in Cosel.

Am 29. Januar verstarb nach langem, schwerem Leiden unser früherer Kollege und Betriebsratsmitglied  
**Paul Sternal**  
im blühenden Alter von 33 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Die Belegschaft der Firma Hydrometer.

**Zuckerkrank**  
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. 10163  
Fr. L. W. Waldner Pl. 60 (Hess.)

**Proletarier!**  
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lerne die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

**Schauspielhaus Operettenbühne**  
Telephon 36300

**Voranzelge!**

**Freitag, den 7. Februar, abends 8 Uhr:**  
**Premiere**  
**Der Weiterfolg!**

**Das Land des Lächelns**

Musik von Franz Lehár  
In der Sensationsbesetzung  
Kammersänger  
**Serge Abranovic**  
**Erni Jolan \* Trude Reiter**

Nach der Inszenierung des Berliner Metropoltheaters  
Spielleitung: Hans Sander  
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Fritz Werner Goebel  
Dekorationen und Figuren: Walter Bornemann und Oskar Schott

Der Vorverkauf ist eröffnet!

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus)  
Dienstag  
20 bis 22.45 Uhr:  
12. u. 16. Vorstell. Serie A  
**Die lustigen Weiber von Windsor.**  
Mittwoch 422  
20 bis nach 22.15 Uhr:  
12. u. 16. Vorstell. Serie B  
**Tosca.**  
Donnerstag  
19.30 bis gegen 23 Uhr:  
12. u. 16. Vorstell. Serie E  
**Die Hochzeit des Figaro.**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. 36300. Tägl. 8 Uhr  
Künstlerische Leitung:  
Dir. Hans Lipschütz.  
**Letzte 3 Tage**  
Dienstag, Mittwoch,  
Donnerstag 8 Uhr:  
Gastspiel  
**Erni Jolan**  
**Walter Jankuhn**  
**Dor Bettelstudent**  
Operette in 3 Akten  
von Carl Millöcker  
**Voranzelge**  
Freitag, den 7. Februar  
abends 8 Uhr:  
**Premiere!**  
**Der Weiterfolg**  
**Das Land des Lächelns**  
Musik von Franz Lehár  
In der  
Sensationsbesetzung  
Kammersänger  
**Serge Abranovic**  
**Erni Jolan**  
**Trude Reiter**  
Der Vorverkauf  
ist eröffnet.

**Lobe-Theater**  
Telefon: 56747  
Dienstag 20,15 Uhr  
und täglich: 421  
**Judith**  
**Thalia-Theater**  
Telefon: 56747  
Täglich 20,15 Uhr:  
**Die Dreigroschenoper**

**Fea**  
Kauf- u. Smolting-  
Anzüge  
nur neueste Fassons  
**C. P. Paizold**  
Königsstraße 7/8, L.  
Kliffing - Buschhant.

**Buchhandlung**  
**Vollswacht**  
Modernes Original  
Breslau 3. N. Grauballe



Breslauer Nachrichten

Das Lebensalter des Menschen in rechtlicher Beziehung

Die folgende Darstellung ist, um nicht zu ermüden, nicht erschöpfend. Aufgenommen in sie sind nur die Stufen im Lebensalter des Menschen, die jeweils für einen größeren Personenkreis von praktischer Bedeutung werden können oder von allgemeinem Interesse sind.

1. Tage der Geburt. Die Rechtsfähigkeit, d. h. die Fähigkeit, Rechte zu erwerben und rechtliche Verbindlichkeiten zu übernehmen, hat mit Vollendung der Geburt begonnen.

2. Der 7jährige Mensch. Die Geschäftsunfähigkeit, die bis zur Vollendung des 7. Lebensjahres bestand, hört auf. Es tritt nunmehr die beschränkte Geschäftsfähigkeit ein. Beschränkt geschäftsfähige Personen können Willenserklärungen, die sie lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangen, selbst ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters abgeben und abnehmen, übernehmen sie dagegen selbst eine Verpflichtung, er geben sie ein Recht auf, bedürfen sie der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters.

3. Der 12jährige. Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, kann es nicht gegen seinen Willen in einem anderen Religionsbekenntnis, als bisher erzogen werden.

4. Der 14jährige. Nach der Vollendung des 14. Lebensjahres hat dem Kinde die Entscheidung darüber zu, zu welchem kirchlichen Bekenntnis es sich halten will. Es kann zum Spiel aus der Landeskirche austreten.

5. Die Strafmündigkeit hat begonnen. Wer eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht, ehe er 14 Jahre alt geworden ist, ist straflos.

6. Der 16jährige. Der Minderjährige kann nunmehr ein Klement erziehen. Die Eidesfähigkeit hat begonnen. Die minderjährige Frau — nicht auch der Mann, der erst nach Vollendung des 21. Lebensjahres heiraten darf — darf nunmehr eine Ehe eingehen; ihr kann unter Umständen die Gestalt gegeben werden, vor Vollendung des 16. Lebensjahres zu heiraten. Der Mann dagegen kann vor Vollendung des 16. Lebensjahres nur heiraten, wenn er für volljährig erklärt ist.

7. Der 18jährige. Ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, kann durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts für volljährig erklärt werden. Das Jugendgerichtsgesetz, welches Straftaten mit deren Strafen bedroht, findet keine Anwendung mehr. Jugendlicher im Sinne des Jugendgerichtsgesetzes ist, wer über aber noch nicht 18 Jahre alt ist.

8. Eine Fürsorgeerziehung kann nicht mehr angeordnet werden. Der 20jährige. Die Fähigkeit, für den Reichstag wählen zu können, hat begonnen.

9. Der 21jährige. Die Volljährigkeit ist mit Vollendung des 21. Lebensjahres eingetreten.

10. Der 25jährige kann Reichstagsabgeordneter werden, wenn er am Wahltag 25 Jahre alt ist.

11. Der 30jährige kann, wenn sonst keine Hinderungsgründe vorliegen, die höchste Würde, die das Volk zu vergeben hat, erlangen, er kann Reichspräsident werden.

12. Der 50jährige. Es kann nur der einen andern an Kindesannahme, welche das 50. Lebensjahr vollendet hat und mindestens 18 Jahre älter ist, als das anzunehmende Kind. Unter Umständen kann von diesen Erfordernissen Befreiung erteilt werden.

13. Der 60jährige. Wer das 60. Lebensjahr vollendet hat, kann die Übernahme einer Vormundschaft ablehnen.

14. Der 65jährige. Die Berufung zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen, zu dem nur berufen werden soll, wer zurzeit der Urlistenaufstellung das 30. Lebensjahr vollendet hat, darf ablehnen, wer das 65. Lebensjahr zurzeit der Urlistenaufstellung vollendet hat oder bis zum Ablauf des Geschäftsjahres vollenden wird.

W. Ferdinand-Flensburg.

Der Molinari-Prozess

Die drei Geschäftskonten der Firma

Es war vorzuziehen, daß dieser Prozeß eine überaus trockene Materie behandelt, die eigentlich nur Geschäftsteile beherrschen und verstehen. Am besten wird das Gesagte dadurch illustriert, daß sich der mächtig besetzte Saal immer mehr leerte und nur diejenigen blieben, die sehr an der Sache interessiert waren. Besonders schlimm dürfte es bei diesem Prozeß für die Laienrichter sein, die sich durch diese schwierigen Geschäftsfälle der Firma durchfinden sollen. Der Vorsitzende versucht, die verwickelten Verhältnisse zu klären und auch der sehr aktive Erste Staatsanwalt Müller erzielt nur Teilerfolge.

Molinari, der in den letzten Jahren gewaltig gealtert ist, scheint von den Geschäftspraktiken, die in seinem Geschäft geübt wurden, am allerwenigsten zu wissen. Ueberaus gewandt ist der Angeklagte Grzimek, der entschieden die ihm zur Last gelegten Straftaten bestreitet. Er behauptet, daß bei der Firma alles in Ordnung gewesen sei und stützt sich damit auch auf einige Sachverständige, die öfter die Bücher eingesehen hätten, und alles in Ordnung fanden. Auch das Finanzamt löse darüber entsprechende Auskunft geben. Schuld an dem Zusammenbruch des Geschäftes seien verfehlte Wareninspektionen gewesen, auch seien Außenstände nicht hereinzubekommen gewesen. Wenn diese Außenstände rigoros eingetrieben worden wären, hätte sich die Firma gehalten. Schließlich sei auch nach Angaben des Grzimek in unverantwortlicher Weise bei Prüfung der Bücher und Bestände vorgegangen worden. Die Firma habe bei Ausbruch des Krieges über ein Vermögen von 400 000 Mark verfügt und bei Beendigung des Krieges noch 70 Angelegte beschäftigt.

In der Anklage wird angenommen, daß auf Anordnung des Grzimek drei verschiedene Konten angelegt wurden, und zwar ein Warenkonto, ein Geschäftskonto und ein Lustkonto. Ueber diese Konten hatte vor allem auch der Angeklagte Urban als früherer Buchhalter der Firma nähere Angaben gemacht. Grzimek bestreitet entsprechende Anweisungen gegeben zu haben, wie er überhaupt nicht wisse, wie die Konten geführt wurden, da er stark mit anderer Arbeit überlastet war.

Die Schlesische Landschaftliche Bank sei dauernd über die Bilanzen der Firma informiert gewesen, sie habe auch mehrmals

Anstellungen über den Geschäftsstand erhalten. Nach der Anklage soll die Firma Molinari mit einer Schuld von 100 Millionen Mark zusammengebrochen sein. Eine solche Summe kann sich natürlich nicht in einer kurzen Zeit ergeben. Die Verpflichtungen, müssen sich also schon über eine längere Zeit erstrecken. Die Schuldverhältnisse natürlich laminarartig an, da zu den jeweiligen Geldsummen immer die gewaltig hohen Zinsen hinzukamen. Wie in der Verhandlung zur Sprache kam, soll die Führung der Firma besonders im argen gelegen haben. Jedenfalls waren die Bücher so mangelhaft geführt, daß selbst Sachverständige einen Überblick über die Verhältnisse kaum gewinnen konnten. Bis weit in die Stabilisierungszeit hinein wurden Konten in Papiermark weitergeführt. Nach Anfang des Jahres 1924, als wir schon lang die Rentenmarkwährung hatten, wurde bei der Firma Molinari noch immer mit vielköstlichen Inflationsscheinen gearbeitet.

Diese Aktenbündel und Bücher, die auf dem Richterisch liegen, zeugen davon, was für eine Menge Arbeit hier noch bevorsteht. Bestreiten Molinari und Grzimek schon jedesträfbare Handlung, so wehren sie auch, und wohl mit Recht, Urban und Kantsberg dagegen, irgend etwas Strafbares begangen zu haben. Jedenfalls hätten sie aber nur im Austrage der Firmeneinhaber gehandelt.

Es ist ja immer das gute Recht eines Angeklagten, alles zu bestreiten oder eventuelle strafbare Handlungen zu verweigern. Einen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse der Firma Molinari dürfte man erst dann erhalten, wenn die Sachverständigen vernommen werden, die alle Bücher, Konten usw. geprüft haben.

In Anbetracht der langen Verhandlungsdauer sind außer dem Vorsitzenden, dem richterlichen Beisitzer Landgerichtsrat Fuchs und den beiden Schöffen Frau Schuberl, Breslau, und dem Arbeiter Ebert, Wenzig, noch als Ergänz Richter Professor Freund, sowie zwei Geschworenen anwesend. Auch neben dem Ersten Staatsanwalt Müller vertritt noch Professor Schwarz die Staatsanwaltschaft. Am ersten Tage wurde nur zwei Stunden verhandelt und dann der Prozeß auf heute frei vertagt. Die Vernehmung der Angeklagten dürfte auch am heutigen Tage noch nicht beendet werden.

Straßenbahn fährt in ein Fuhrwerk

Gestern abend gegen 23 Uhr fuhr in der Klosterstraße ein Zug der Linie 5 von hinten in ein in gleicher Richtung fahrendes Fuhrwerk der Firma Sempert hinein. Der Fuhrer hatte einem haltenden Auto ausweichen müssen und kam dabei bis auf die Seiten, während der Straßenbahnführer nicht mehr so kurz anhalten konnte. Der auf dem Fuhrwerk sitzende Arbeiter August Peter, Königgräzstraße wohnhaft, wurde heruntergeschleudert und verletzt. Auch der Fuhrer Hermann Buller wurde an den Händen verletzt und beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Neben Verletzungen des leichtesten Grades mußte auch der stark beschädigte Motorwagen außer Betrieb gesetzt werden.

Einbrüche im Konsumlager

In einer der letzten Nächte wurde ein Verlagslager des Breslauer Konsumvereins im Hause Lehmgrobenstraße 42, von Einbrechern heimgesucht, die zwei Zentner Fett, zwei Zentner Margarine und andere Lebensmittel im Gesamtwert von 200 Mark fortgeschafften. — Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht zum Montag in das Lager des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ im Grundstück Gröbischer Straße 11 verübt. Die Einbrecher schlugen die Schaufensterscheibe ein, entfernten die Splitter, ließen durch die Öffnung ein und entwendeten 7 bis 10 Kistchen Zigarren zu 25 Stück, eine Anzahl Zigarettenpackungen zu 10 und 25 Stück, 21 Packchen Zigarettenpapier, Leber- und Dauerwurst, sowie 450 Gasmarken im Gesamtwert von 180 Mark. — Zwei Arbeiter, 28 und 29 Jahre alt, die dringend verdächtig sind, den erstgenannten Einbruch ausgeführt zu haben, konnten durch die Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden.

Stadträte und Stadtverordnete

Heute, Dienstag, Zimmer 6, des Gewerkschaftshauses, wichtige Funktionärsitzung.

Was der Wille vermag

Beim Mundmaler Rafael auf der Döbner Straße Mundmaler, nun er malt keinen Mund, sondern er malt mit dem Munde. Richtige Bilder, Landschaften, Porträts, Karikaturen usw. In einem Schaufenster auf der Döbner Straße sieht man die Bilder hängen und gleichzeitig die Einleitung, den Künstler bei der Arbeit zu besuchen. Lebhaft interessiert tritt man in den Laden. Im anliegenden Zimmer hatten sich gegen Hinterlegung eines Obolus von 20 Pf. zahlreich Interessenten eingefunden, die den wirklich kaumenswerten Leistungen des arm- und heimatlosen Mannes folgten. Ein Mann mit gebildeten Gesichtszügen, aber ohne Arme und Beine, die Arme fehlten bis zur Schulter. Die Beine sind verkrüppelt und gelähmt und schlenkern am Körper zwecklos herum. Dieser Mann nimmt nun mit dem Munde einen Hammer und schlägt einen Nagel ein, den er ebenfalls mit den Zähnen vorher aus der Schachtel genommen hat. Erstarrt, wie er Streichhölzer ansteckt, um eine Zigarette zu rauchen. Wie er gleichzeitig raucht und das Streichholz ausbläst. Trinken, Essen, Schreiben, alles mit dem Munde ohne fremde Hilfe. Mit dem Pinsel im Munde malt er wirklich ganz nette Bilder recht fix. Es lohnt sich, diesen Menschen, der übrigens die Hochschule in Karlsruhe besucht hat, bei der Arbeit zu sehen. Man freut sich, wie dieser hilflose Mann sich zu helfen weiß. Welche Energie und Willenskraft gehört doch dazu, trotz dieses erbarmungswürdigen Zustandes das Leben zu meistern.

Verstärkter Kampf gegen Verkehrsunfälle

Einheitliche Handhabung der Auskunftspflicht Wie der Amtliche Preussische Pressedienst aus dem preussischen Innenministerium erfährt, ist den Polizeibehörden jetzt eine einheitliche Handhabung der Auskunftspflicht anlässlich von Verkehrsunfällen vorgeschrieben worden. Diese Vorschrift ist von besonderer Bedeutung, weil es bisher zweifelhaft war, ob die Polizeibehörden Privatpersonen darüber Auskunft geben dürften, wer z. B. der Führer eines verunglückten Autos war, welche Zeugen die Polizei feststellt

Theater und Musik

Stadtheater

„Siegfried“

Auch die Szenik des „Siegfried“ hatte Dr. Graf noch festgelegt. Wir würden es absolut begreiflich finden, wenn Herr Graf als gegenwärtiger Spielleiter ersichtlich den Gedanken erregt hätte, ganz abgesehen vom zweiten Akt, wenigstens dem ersten — der einen Höhepunkt der Trilogie darstellt — eine neue dramatische Fassung zu geben. Man braucht gar nicht ein von anreuzlich aus beeinflusster oder sonstwie anspruchsvoller Besucher fallen, um an dem bestehenden Bühnenrahmen des Schlusshalles zu scheitern zu haben. Herr Baron bewahrt vielal vor der tragischen Karole: Was vom alten Theater und läßt die heilige die nie unverändert. Dafür arbeitet er an der Personenregie, die unter Umständen für den „Ring“ bedeutungsvoller ist, als der dramatische Rahmen und bietet dabei alles auf, um eine ideale dramatische Geschlossenheit zu erreichen.

Wolff Kienzl, der Dirigent des Abends, hatte einen großen Erfolg. Offenbar in der Auslegung der Wagner'schen Partitur, die dem Geist der Siegfriedmusik in sich aufgenommen haben. Seine Führung — wir sehen von einigen zu breiten empfahl — unterließ nicht nur, sondern förderte vor allem das dramatische Geschehen auf der Bühne und entsprach immer dem Gestaltungswillen der Sänger. Wünsche's Führung als Regisseur ist vom Vorjahr her noch in guter Erinnerung. Wir leben an ihm die drei Stadien der Metamorphose, durch die sich der jugendliche Held entwickelt; vom naiven unbefangenen Knaben über den sich nach einem Weib sehnenen Jüngling hinweg zu dem leidenschaftlich begehrenden Manne. Seine Stimme klang ergreifend und kam in den Schmelzbechern zur besten Wirkung. Walter Wetz benutzte das epischenhafte Geschehen als Bühnenorgan, um in feierlich getragenen Tönen sein schönes Organ zur Geltung zu bringen. Wenn er mit einer unverkennlichen Würdevollung lang, geistig wohl im Hinblick auf seine Mitwirkung bei dem am nächsten Morgen stattfindenden Prozeß gegen die Schließung der Oper. Im Sinne Wagner's verführte Paul Kienzl die Mäme, der hier ist Siegfried, ganz im Gegensatz zu „Rheingold“, sehr betont und seine Nebenerscheinung mehr. Die Spätantike seiner Gestalt, die von den meisten Darstellern dieser Rolle ins Komische umgebogen wird, schwächte die Wirkung dieses Spiels in keinem Falle, sondern wurde ihr eher ein Vorteil. Stimmlich fand er eine Menge treffender Gesangsbeispiele. Mit denen er die Aktion bereichernden Werga charakterisierte.

fierte. Scharf umrissen war das kurze Auftreten August Griehels als Alberich. Leider fand Herta Böhlke für die Tonfärbungen der Erde zu blass Farben. Von starker Intenstität waren die Eindrücke, die Lara Kloppe-Schönfeld als erwachte Brünnhilde hinterließ, wenn es auch später, als ob ihr die Mundschmaid stimmlich besser gelegen hätte, als die zum Weib gewordene Göttin. Die Worte des Fahnier waren bei Rudolf Wittkepp und die Stimme des Waldvogels bei Rose Wolf gut aufgehoben. Die Aussprache des Waldvogels sollte noch prägnanter sein.

Mit Recht wurde dem „Siegfried“ der gleiche Riesenerfolg zuteil, den auch die Aufführung des „Rheingold“ und der „Walküre“ zu verzeichnen hatte. Wir lassen es dahin gestellt, ob die Ovationen nur dem Werk galten oder in Verbindung mit der gegenärtigen Opernsituation gebracht werden müssen. Sie sind eine nicht zu leugnende Tatsache, von der man in jedem Falle gern berichtet.

Theodor Däubler spricht über Griechenland

Daß der Schöpfer des „Nordlichts“, dieser neuen kosmischen Mythologie, den Bogen seiner Betrachtung weit spannen, der Sänger der „Attilischen Sonette“, der die Ereignisse seines griechischen Aufenthalts in den Bildern „Der heilige Berg Athos“ und „Sparta“ niedergelegt hat, seine Ausführungen mit dichterischer Kraft durchdrängen würde, durfte man wohl erwarten. Die bezwingende Persönlichkeit des nun 53jährigen, in Triest geborenen Dichters schlägt die Hörer in ihren Bann, die Fülle der Gedanken, in einer aphoristischen, das Feuer der inneren Bewegung verrätenden Sprache dargeboten, entfaltete sich in der Art eines freien Gesprächs. Theodor Däubler trat für die Griechen ein, für das Volk, das uns im Westen am verwandtesten ist. Wohl ist die Vorrede für den Osten, für die auf Jahrtausende alter Tradition beruhende Kunst Chinas berechtigt. Wir sollten aber das schicksalhafte Wesen der Griechen nicht vergessen und ihren Mythos, der sich neben den unsrigen stellt, freilich von viel weittragenderer Bedeutung ist. In Wahrheit stehen wir der griechischen Vergottung des Irdischen näher als wir glauben. Immer wieder sind die Götter wach geworden, mit welcher großen Kräftigkeit auch Renaissance und Aufklärung die griechische Verbundenheit haben. Als Grenzvorwärtigen Allen und Europa haben sie ihre tragische Rolle in der Geschichte gespielt bis in die

neueren Zeit, und von diesen heutigen Griechen, in denen die Seele des alten Griechenlandes noch lebt, sprach Theodor Däubler mit besonderer Wärme, von denen, die gegen ihren Willen als Volk in den Weltkrieg hineingezogen worden sind. Die griechische Kunst ist beispielhaft dadurch, daß sie ein stets Weiterwollen, ein entschiedenes Eingreifen der Aufgaben, ein Kampfen um die Entwicklung ist. Das ist das Europäische, um dessen willen wir Hand in Hand mit ihnen gehen. In dem Mythos, den die Griechen geschaffen haben, sind sie selber enthalten, so wie sie sich gewollt haben. Die Heiterkeit haben die Griechen gekannt, aber trivial waren sie nie, ihre Liebe war nie puritanisch, aber edel. Die griechische Kunst beginnt ernst und heroisch, auch barbarisch, denn es ist eine Legende, daß jedes griechische Werk ein Meisterwerk ist, aber im Fessermachen-wollen, im Fortschreiten liegt die Stärke und sie führt zu neuen Götterbildern, die unwiederholbar sind. Begeistert wachte Theodor Däubler von der Färbigkeit der griechischen Tempel zu erzählen, davon, wie er eine ganze Nacht im Tempel vor Regina zugebracht und die Farbspuren des pompejanischen Rot vom Estrich an sich getragen hat. Die Giebelverzierungen, die Akroterien der Tempel, vergolbet und viel größer und phantastischer als man lange annehmen konnte, standen wie ein Nordlicht über den plastischen Göttern — solche Sätze enthielten in der Art, wie Däubler sie sprach, mehr Erkenntnis über das Griechentum, als die Wissenschaft zu erschöpfen vermag. Auch, wenn er in Beschreibung der großen Kandelaberfäule, die in der Mitte des heiligen Bezirkes in Delphi stand, den Begriff der klassischen Abgöttlichkeit der Griechen gründlich zerstreute. Das Landschaftsgefühl der Griechen war so groß, daß ihre Bauten die Landschaft nie störten, es war zugleich die Ehrfurcht vor den Göttern, die in der Natur vorhanden waren. Theodor Däubler erläuterte jeweils die beigebrachten Lichtbilder zunächst kurz fall als Gelehrter, um alsdann oft in einem einzigen Satz zusammengefaßt; sein persönliches Verhältnis zu den Dingen griechischer Kultur auszudrücken, mit Dämonie und aller Zartheit. Unvergleichlich bleiben die Schilderungen griechischer Berggötter und weiter von Santorin, einer der verheerenden Vulkaninseln, dem vulkanischen Rest eines Vulkans, mit ihrem magischen Naturfeuerwerk und den aus Vulkanen gesonnenen Häusern der Inselstadt, die einzig dadurch vor den Folgen der Erdbeben geschützt ist; Vorläufer einer Betonstadt von heute. Ob wir zu einer neuen Umdeutung des Griechentums kommen, das wir nicht nur Freunde und Förderung wird die Nähe zum Griechentum immer bedeuten. Zu dem Vortrag Theodor Däubler's hatte die Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe eingeladen.

B. E.











# ARBEIT UND WIRTSCHAFT

## Schiedspruch für den niederschlesischen Bergbau

Die Funktionäre der Bergarbeiter lehnen ihn ab

Die beteiligten freien Gewerkschaften am Tarifvertrag für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau hatten den Lohnvertrag für den 31. Januar gelündigt und neue Lohnverhandlungen gefordert mit dem Ziel auf eine zehnprozentige Lohnsteigerung. Obwohl die Bergbauunternehmer die Notwendigkeit einer Lohnsteigerung für die Bergarbeiter auch diesmal wieder zugaben, lehnten sie von vornherein auch die geringste Zulage ab, mit der fadenförmigen Begründung, daß sie für die Werke nicht tragbar wäre. Sie verließen sich sogar auf die Behauptung, die Leistung wäre durch die Schlagwetterkatastrophe in Hermsdorf stark zurückgegangen. Den Organisationen war es ein Leichtes, die Behauptung zu widerlegen. Im Jahre 1929 wurden im Januar nämlich 20 061 Tonnen und nach einem geringen Rückgang nach dem Angklimonat wurden z. B. im Monat Dezember wieder 20 650 Tonnen Kohle gefördert. Der Durchschnittserlös war 1929 außerdem höher als 1928, er betrug im Monatsdurchschnitt 10,07 Mark gegen 15,71 im Jahre 1928. Der Kohlerlös steigerte sich von 23,24 auf 23,08 Mark. Die Leistung ist also nicht zurückgegangen, sondern hat sich wieder in die Höhe gehoben. Der Erlös für Kohlen ist so hoch, daß er die Selbstkosten völlig deckt und aus den Gewinnen der Kohleraten und der Nebenproduktion eine Lohnsteigerung fragbar gewesen wäre. Wie dringend nötig diese ist, geht daraus hervor, daß 44 Prozent aller Kohlenhauer unter dem tariflichen Durchschnittslohn von 7,10 Mark arbeiten müssen. Die Mehrheit der Grubenbesitzer billigt den Arbeitern einfach das Gedinge, jedoch diese meist nicht auf ihr Geld kommen. Da eine Erhöhung nicht möglich war, riefen die Gewerkschaften die Schlichterkammer an, die am 11. Januar zur Sache verhandelte. In den achtstündigen Verhandlungen wurde ein Schiedspruch gefällt, der wohl eine Umgruppierung verschiedener Arbeitsgruppen innerhalb der Lohnordnung und die Festsetzung des Hauermittellohnes auf 6,90 Mk. für das Waldenburger und 5,50 Mark für das Neuraber Revier, aber keine Lohnsteigerung brachte. Eine Revierkonferenz der Funktionäre der Bergarbeiterchaft nahm Sonntag zu dem Ergebnis Stellung und lehnte einstimmig den Schiedspruch ab. Von den Unternehmern liegt eine Entscheidung noch nicht vor.

## Massenkündigungen im Oberschlesischen Steinkohlenbergbau

Witterungsbedingungen zufolge sehen sich die Verwaltungen der West-Oberschlesischen Steinkohlengruben genötigt, etwa 4500 Kündigungen bei einer Gesamtbefehlshaft von 60 000 Köpfen auszusprechen, falls die Gestaltung des Kohlenmarktes keine Wendung zum Besseren nimmt.

In einer Betriebsratsführung wurde über die seit einigen Tagen drohende Entlassung von Arbeitern auf der Ibmehrgruube in Mikulskisch verhandelt. Nach einer Meldung des „Oberschlesischen Wanderers“ einigte man sich nach einer lebhaften Sitzung schließlich dahin, zunächst 220 Arbeiter zu entlassen. Hier von sind 120 Mann aus Ost-Oberschlesien, 57 sind Invaliden und der Rest besteht aus Doppelverdienern. Im ganzen sollen auf der Abwehrgruube 500 Arbeiter zur Entlassung kommen.

## Generallstreik der Textilarbeiter in Flandern

In der Textilindustrie von Renay in Ost-Flandern ist wieder ein Generallstreik ausgebrochen. Von insgesamt 10 000 Arbeitern sind seit Montag früh 8000 im Ausstand.

Im gleichen Bezirk war schon vor einigen Wochen ein Generallstreik mit dem Ziel ausgebrochen, eine allgemeine Lohnsteigerung von 5 Prozent durchzusetzen. Die Arbeiter brachen damals den Streik halb wieder ab, weil die Arbeitgeber ihnen zu verstehen gaben, daß sie sich im Falle neuer Verhandlungen nachgiebig zeigen würden. Jetzt wollen die Arbeitgeber die 5 Prozent Lohnsteigerung zwar gewähren, zugleich aber wünschen sie den Grundlohn verschiedener Arbeiterkategorien, namentlich der Weber, herabzusetzen. Die Arbeiter fühlten sich betrogen und nahmen kurz entschlossen den Kampf wieder auf. Indessen hat ein Teil der Arbeitgeber die Forderung der Arbeiter bereits voll bewilligt. In den betreffenden Betrieben wird weitergearbeitet.

## Kongress der französischen Bergarbeiter

Der Verband der französischen sozialistischen Bergarbeiter ist am Montag in Paris zu einem außerordentlichen Kongress zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen vor allem drei Punkte: Wahrung des Achtstundentages, industrielle Nationalisierung und Verbesserung der Knappschafftsversorgung.

Auf dem letzten Kongress in Marseille war beschlossen worden, bei Nichterfüllung der Arbeiterwünsche in den genannten drei Punkten eventuell einen 24stündigen Proteststreik zu proklamieren. Unter der Mitwirkung der Regierung sind jedoch Verhandlungen mit den Gruben-Gesellschaften zustande gekommen, die zum Teil schon zu einer Einigung geführt haben. So ist ein Abkommen über die Wahrung des Achtstundentages abgeschlossen worden. Für die Nationalisierung wurden auf allen Gruben partielle Kommissionen eingesetzt, die alle Parteien aus dem Wege räumen sollen. In der Knappschafftsversorgung wurde zunächst erreicht, daß die Altersgrenze für die Pensionsberechtigung von 55 auf 60 Jahre herabgesetzt und die Knappschafftsrenten selbst von 5 auf 6000 Franken jährlich erhöht werden sollen. Hier ist eine völlige Einigung jedoch noch nicht erzielt.

## 10 Jahre Betriebsrätegesetz

Am 4. Februar sind zehn Jahre seit dem Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes verstrichen. Schon bei seinem Entstehen war dieses für das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeiter so wichtige Gesetz von der Arbeiterbewegung mit großer Spannung verfolgt worden. Die damals noch existierende Fiktion der Unabhängigen Sozialdemokratie konnte sich zum Beispiel nicht zu seiner Annahme entschließen. Daß die Arbeitgebervertreter der bürgerlichen Parteien im Betriebsrätegesetz bereits den Anfang der sozialistischen Diktatur erblickten, versteht sich bei nahe von selbst und der Widerstand der Unternehmer gegen das Gesetz blieb auch nicht ohne Erfolg. Der Herr im Hause „Standpunkt“ blieb in den Betrieben fast gänzlich erhalten.

Aus dem, was den Arbeitern während der November-Revolution so dringlich gefordert wurde, ist nun ein Gesetz geworden, das die Arbeiter in der Hauptfrage nur noch ein Recht der Mitbestimmung übrig gelassen, dem entgegenstehend für alle Fragen des Betriebs und der Unternehmung blieb der Arbeitgeber die Entscheidung. Die Einführung des Betriebsrätegesetzes wird in der bis heute gültigen Spruchpraxis der Arbeitsgerichte in Bezug auf Streitigkeiten als das bestmögliche Standpunkt angesehen. Da aber der Zweck des sozialistischen Betriebsrätegesetzes die Erhaltung und Ausbreitung der Arbeiterbewegung ist, so haben die Betriebsräte sich nicht nur nicht zu ihrer Aufgabe entschließen können, sondern auch nicht

Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber“ (§ 1) bei einer solchen juristischen Auslegung häufig recht enge Grenzen finden.

Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen das Betriebsrätegesetz selbst in Arbeiterkreisen auf starke Skepsis stößt und noch nach zehn Jahren seines Bestehens etwa 50 Prozent der Arbeiterschaft von dem Recht der Wahl eines Betriebsrates oder eines Betriebsobmannes keinen Gebrauch macht. Trotz dieser wenig erfreulichen Tatsache hat das Betriebsrätegesetz für die Arbeiterschaft manchen Fortschritt gebracht. Es hat vor allem recht wertvolle Kräfte unter den Arbeitern in einem nie geachteten Ausmaß für das proletarische Interesse aktiv gemacht, wobei natürlich nicht zu vergessen ist, daß diese Aktivierung der proletarischen Intelligenz in Bezug auf Ausbildung an die Arbeiterbewegung große Anforderungen stellt. In dem Jahre 1927 wurden von den freien Gewerkschaften bereits insgesamt 17,5 Millionen Mark für Bildungszwecke ausgegeben. Der Erfolg war, daß die Betriebsräte lernten, die ihnen gewährten Rechte zugunsten der Arbeiterschaft auch nach Möglichkeit auszunutzen. Psychologisch führte das zu einem gesteigerten Rechtsbewußtsein in weiten Kreisen des Proletariats. Die im letzten Jahr von den deutschen Arbeitsetzungen erledigten 300 000 Streitfälle sind hierfür ein sprechender Beweis.

Wie in der politischen Demokratie sich die Arbeiterschaft nicht mehr von der Staatsleitung verdrängen läßt, so wird sie sich auch in der Wirtschaft Schritt für Schritt Geltung verschaffen. Der Arbeiter steht heute nicht mehr abseits von der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung der Dinge, und die Betriebsräte sind bei dem Eindringen in die Führung des wirtschaftlichen Betriebes wichtige Monitoren. Die Arbeitgeber machen ihnen den Vorwurf, daß sie ihre Tätigkeit im allgemeinen auf die Wahrnehmung der Interessen der Arbeitnehmer beschränken und eine Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung des Betriebszweckes vermissen lassen. Dieser Vorwurf verrät zweierlei: einmal, daß die Betriebsräte in der Tat mannhaft und vielfach auch erfolgreich für das Arbeitnehmerinteresse eingetreten sind, und zweitens, daß das deutsche Unternehmertum noch weit davon entfernt ist, die Mitarbeit der Arbeiterschaft im Betrieb für die Steigerung der Produktivität so nutzbar zu machen, wie das zum Beispiel in Amerika der Fall ist. In Amerika sind heute nach dem Urteil anerkannter Sachkenner nicht nur eine größere Produktion pro Arbeiter, ein höherer Lohn pro Arbeiter und mehr Arbeitskräfte pro Arbeiter, sondern auch ein „Mehr an Betriebsleistung“ pro Arbeiter zu verzeichnen. Die Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmern und Betriebsleitung wird drüben überaus hoch eingeschätzt. Das deutsche Unternehmertum hat es bis jetzt noch nicht verstanden, im Wege einer härteren Einschränkung des Arbeiters auf die Betriebsleistung die Steigerung der Produktivität zu beschleunigen.

Nicht die „Wertgemeinschaftsbee“, d. h. der eine proletarische Solidarität zerstörende Betriebssozialismus noch der von den Kommunisten geforderte Betriebsanarchismus haben sich durchsetzen können. Diese beiden Klappen wurden durch die sachliche Arbeit der freigewerkschaftlichen Betriebsräte bisher vermieden. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft wird auch in Zukunft den freigewerkschaftlichen Betriebsräten allein ihr Vertrauen schenken. Dieses Vertrauen wird sie in diesem Frühjahr auch durch die Tat bekräftigen, indem sie die zehnjährige feierliche Tätigkeit der Betriebsräte mit einem glänzenden Sieg der freigewerkschaftlichen Listen bei den Betriebsrätewahlen krönt.

## Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar

Spricht dafür, daß die Bank der Forderung nach einer weiteren Diskontierung ohne Zweifel nachkommen kann. Der Ultimo brachte kaum Schwierigkeiten. Die Steigerung in der Kreditbeanspruchung der Bank beträgt 363,9 Millionen Mark. Damit ist der von der Bank gewährte Gesamtkredit von 319,5 Millionen Mark Ende Dezember 1929 auf 2315,1 Millionen Mark zurückgegangen. Ende November 1929 machte er 2667 Millionen Mark aus. Das Reich nahm den Kredit der Bank mit 25 Millionen Mark (Reichsschatzwechseln) in Anspruch. Gesamtbestand 25 Mark). Handelswechsel und Schecks liefen um 220,7 Millionen auf 2027,9 Millionen Mark (Ende Dezember 1929 = 2607,7 Millionen Mark), die Lombardbestände sind um 118,2 Millionen Mark auf 169,6 Millionen Mark angewachsen (Ende Dezember = 250,6 Millionen Mark).

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen zusammen haben sich um 7,8 Millionen auf 2694,1 Millionen Mark erhöht und zwar haben die Goldbestände um 10,6 Millionen auf 2297 Millionen Mark zugenommen, die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 2,8 Millionen auf 397,1 Millionen Mark abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 49,4 Prozent gegen 57,8 Prozent in der Vorwoche, diejenige durch Gold und bedungsfähige Devisen 57,9 Prozent gegen 68 Prozent.

## Köln will die Bautätigkeit trotz schlechter Finanzlage weiter fortsetzen

In Köln haben die Vertreter des Baugewerksbundes zusammen mit den Vertretern der Bauunternehmer bei dem Oberbürgermeister Dehaener vorgeschlagen und die baldige restlose Durchführung der städtischen Wohnungsbauprogramme vor allem der bereits bewilligten Bauportale gefordert. Der Oberbürgermeister verwies in der Aussprache auf die allgemeine Geldknappheit, unter der auch Köln leide; er betonte jedoch, daß er sich unter allen Umständen für die Wiederbelebung der Bautätigkeit nach Maßgabe der vorhandenen Mittel einsetzen werde und zwar auch dann, wenn sich die Aussichten für die Behebung des Geldmangels nicht günstiger gestalten.

## 267 Millionen Mark Welthandel 1928

Nach einer Aufstellung der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes machte der Gesamtwert des Welthandels im Jahre 1928 = 66708 Millionen Dollar aus. Die Steigerung gegenüber dem Jahre 1927 beträgt 23 Prozent und gegenüber dem Jahre 1926 = 5 Prozent. Unter den erstgenannten Staaten steht Nordamerika mit einem Anteil am Welthandel in Höhe von 19,65 Prozent an erster Stelle. Es folgen England mit 12,18, Deutschland mit 9,17 und Frankreich mit 6,16 Prozent.

## Einlegung einer Breslauer Spielkartenfabrik

Die Vereinigten Straßener Spielkartenfabriken übernehmen ab 1. Februar 1930 die kaiserliche Spielkartenfabrik Friedrich & Co. in Breslau. Der Breslauer Betrieb wird stillgelegt. Die Belieferung erfolgt von dem zum Straßener Konzern gehörigen Werk in Ellenburg (Sachsen).

# Inventur-

# Ausverkauf

Morgen:  
Soweit Vorrat!

Zirka 500 Stück praktische  
**Bett-Vorleger**  
hellgründig, bedruckte Illustrationen  
Qualitäten, als Kinderbettvorlage  
besonders geeignet, in 3 Größen  
45/85 1.45 40/80 1.25 35/75 St. **75** Pf.

1 Fabrikposten  
**Madras-Garnituren**  
creme und weiß, mit schfarbigen,  
freundlichen, bunfarbigen Mustern  
Querbohrung, Kunstseiden-  
Frausen . . . durchweg Garnitur **5.95**

Ein Extraposten  
**Stragula-Läufer**  
der praktische, billige Fußboden-  
belag, Parkett- und Blumenmuster  
Breite 110 cm 1.95, 90 cm 1.40,  
67 cm Meter **1.25**

1 Posten  
**Frottier-Handtücher**  
aus besonders schwerem Kräuselstoff, prach-  
tvolle, durchgemusterte Qualitäten, mit indaghren-  
gefärbten Kanten, zum Ausschuchen!  
Serie I Serie II Serie III  
**75 95 1.10** Pf.

Zirka 1500 Stück sehr schöne,  
fertige  
**Bettlaken**  
gebleicht Gebirgssteine Daulas  
Kraus, 130/200 130/200 150/225  
**2.50 3.65 3.95**

Zirka 400 Stück komplette  
**Bettgarnituren**  
Bezug 130/200 und 2 Klassen  
aus kräftigem  
Wäschentoff **5.35** aus Linae **5.75**  
Bezug 120/200 Bezug

1 Riesenschlager  
**Frauenkleider**  
aus reißwollonem bedrucktem  
Wollwollonem, bis zu den größten  
Weiten . . . . . Stück **12.50**





# AUS ALLER WELT

## Ist das wahre Christentum?

### Der Mantel der Nächstenliebe als Corpus delicti

Vom Einzelrichter in Berlin-Moabit wurde ein Mann zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er — was getan haben er selbst bestritt — einen Mantel gestohlen habe. Selbst wenn man die Rückfälligkeit des Angeklagten in Betracht zieht, so erscheint einem die Strafe sehr schwer. Das Verbrechen scheint sich wesentlich in der Frage des Strafmaßes davon zu haben lassen, daß ja auch der Mantel, der da gestohlen wurde, sehr schwer gewesen sein soll: ein Winterulster.

Dem Gericht war die Qualität des Mantels sehr wichtig — den unbeteiligten Zuschauern, ist es die Persönlichkeit des Täters. Es war dies der Anstaltspfarrer des Strafgefängnisses Berlin-Regel, ein Herr Kasumussen.

Als der Angeklagte ihn am verhängnisvollen Tage sprechen wollte, so sagen die Torwächter-Zeugen aus, erschien er ohne Mantel — er hätte aber einen angehabt, als er die Anstalt verließ. Ganz richtig fragt der Angeklagte, warum er von den beiden Inspektoren am Eingang beim Verlassen der Anstalt nicht gehalten worden wäre? Die Herren in Amt, Würden, Dienstkleidung und Dienstmütze antworteten: „Der Angeklagte wäre nicht weiter aufgefallen, weil eben doch in jener Zeit auch oft Mantel von der Strafanstaltsdirektion an ehemalige Strafgefangene verschickt würden.“

Also das ist so zu verstehen: bei der Gerichtsverhandlung ist den Beamten auf, was ihnen in der kritischen Zeit nicht auffiel. Erst jetzt geht ihnen ein Licht auf — und nun ist es natürlich ein schlechtes Licht, in dem der Angeklagte steht.

Der Mann hatte also den Pfarrer Kasumussen aufsuchen wollen, der Herr Pfarrer war aber nicht da, später auch nicht mehr sein Mantel, der vorher im Zimmer hing. Nun soll ihn

unbedingt der Angeklagte gestohlen haben, obgleich in jener wesentlichen halben Stunde auch noch zahlreiche andere Leute über den Korridor an der offenen Pfortenöffnung vorbeigingen. „Ja, aber doch nicht Leute von der Statur des Angeklagten,“ sagten die Zeugen. Aber dann hat man den Mantel doch nicht im Besitz des Verdächtigen gefunden.

Nun, es ist möglich, daß der Angeklagte, der der Tat ohne Zweifel verdächtig ist, den Mantel gestohlen hat, bewiesen ist es nicht. Um die Tat ganz aufzuklären, hätte der Richter zum Beispiel fragen müssen, ob denn der Angeklagte einen wirklich wesentlichen Grund gehabt hätte, den Pfarrer aufzulocken. Man wüßte auch mehr, wenn man wüßte, ob der Zweck des Besuches sehr nach Vorwand klingt. Aber der Richter hielt sich weder lange mit Fragen, noch später mit einer Urteilsbegründung auf, sondern schickte den Angeklagten ohne Federlesen auf ein Jahr, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts, ins Gefängnis und ließ ihn auch gleich im Gerichtssaal verhaften.

Ob hier ein Fehlurteil gefällt ist, kann man bei einer derart oberflächlichen Verhandlungsweise überhaupt nicht beurteilen. Man muß aber sein Erstaunen nicht nur über diese Justiz, vielmehr auch über über dieses merkwürdige Christentum äußern, das sich da offenbart. In der Bibel heißt es zwar: daß der, der zwei Räder hat, den einen dem geben soll, der keinen hat — aber das gilt offenbar nur für Großfunktionäre, aber nicht für jene Großhändler des christlichen Geistes, die Gottes Wort zwar stets zum heiligen Wort, doch nie zur helfenden Tat werden lassen. Wäre die Welt denn gleich stehen geblieben, wenn der Herr Pfarrer, wozu er die Möglichkeit hatte, das arme Häselchen, das er für den Dieb hielt, hätte laufen lassen?

## Einbrecher-König Sandowksi aus dem Zuchthaus entflungen

Gestern vormittag ist der 39 Jahre alte Seemann Herbert Sandowksi, einer der abenteuerlichsten Schwerverbrecher unserer Zeit, aus der Strafanstalt in Tegeel entflungen. Wie „Tempo“ berichtet, hatte er einen Augenblick, da der Aufseher ihn für einige Sekunden aus den Augen ließ, benutzt, um sich über die Mauer des Hofes zu schwingen und zu flüchten. Eine halbe Stunde später erschien er in Straflingskleidern beim Pförtner einer Fabrik in Wittenau und wollte im Auftrage seines Bruders Geld holen. Der Pförtner schöpfe Verdacht und benachrichtigte die Gefängnisverwaltung. Inzwischen war Sandowksi aber spurlos verschwunden. Sandowksi wurde im August 1926 unter Typhusverdacht in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert, wo er sich als Seemann ausgab. Nach einigen Wochen fand man zufällig in seiner Seemannstasche Schmuckstücke im Werte von annähernd einer Million Mark. Es stellte sich heraus, daß die Juwelen aus großen Raubzügen und Hoteldiebstählen in New York und amerikanischen Luxusstädten stammten. Als Sandowksi verurteilt werden sollte, war er bereits aus dem Krankenhaus entwichen. Er verübte dann mehrere Einbrüche in Berlin, wurde schließlich aber verhaftet und zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1927 brach er aus der Strafanstalt Kottbus aus, wurde im Oktober wieder erwischt, verurteilt dann im Polizeigefängnis ein Attentat auf seinen Wärter und wurde deshalb zu neuer Strafe verurteilt, die er in Tegeel abblitzen sollte.

## Doppelte Blutschande

In Gummersbach wurde ein Arbeiter aus Niedernhagen wegen wiederholter Blutschande, befangen an seinen beiden minderjährigen Töchtern, zu drei Zuchthaus verurteilt. Gegen den Sohn des 32-Jährigen wird vor dem Jugendgericht ebenfalls wegen Blutschande verhandelt werden. Der Arbeiter ist lungenkrank. Die Familienverhältnisse sind zerrüttet.

## Räuberischer Heberfall auf die jüdische Bank in Rowno

Freitag morgen gegen 9 Uhr wurde auf die jüdische Bank in Rowno ein Raubüberfall verübt. Eine in Militäruniform gekleidete Person, die eine Maske vor dem Gesicht hatte, betrat die Räume der Bank und forderte die Angestellten auf, sich auf den Boden zu legen, wobei der Mann einige Schreie schrie abgab. Er raubte dann aus der Kasse den gesamten Bestand in Höhe von 110 000 Lit. Der Polizei gelang es bald darauf, den Räuber, der sich in eine in demselben Hause gelegene Wohnung geflüchtet hatte, nach einer etwa einstündigen Schießerei, bei der der Räuber einige Verletzungen davontrug, festzunehmen. Es soll sich um einen Oberleutnant handeln. Das Geld konnte ihm wieder abgenommen werden.

## Ausgehobene Geldfabrik

In Wilhelmshöhe bei Kassel hob die Kriminalpolizei eine Falschmünzwerkstatt aus, in der der frühere Inspektoren Wilhelm Sonntag aus Hildesheim zahlreiche falsche 2-Markstücke geprägt hatte. Der Falschmünzer konnte verhaftet, seine Maschinen beschlagnahmt werden.

## Fünf Stunden Selbstmörderische

In Genf erhängte sich dieser Tage ein Unternehmer wegen Geschäftsjahren in einer öffentlichen Toilette. Die Polizei wurde benachrichtigt, ein Arzt wurde geholt, aber man begnügte sich damit, daß der Unglückliche tot sei, und — ließ ihn im übrigen hängen. Endlich, nach fünf Stunden, nachdem ungefähr sämtliche Genfer Strafgefangene das schauerliche Vergnügen gehabt hatten, die Toilette mit dem Erhängten zu besichtigen, fand sich der einzige Mann in Genf, der den Angehörigen die Leiche wiedergeben konnte: der Untersuchungsrichter. Es gibt nämlich eine Bestimmung im Genfer Gesetz, derzufolge Selbstmörder in der Lage gelassen werden sollen, in-der sie aufgefunden werden, bis sie der Untersuchungsrichter gesehen hat.

## Ein ermordeter Don Juan

In der nordbulgarischen Stadt Braxa spielte sich eine grausige Bluttat ab, der der wohlhabende Kaufmann Bojadjew, der weit und breit als Don Juan bekannt war, zum Opfer fiel. Der schon 55 Jahre alte Bojadjew hatte zuletzt ein Auge auf die junge hübsche Frau seines Nachbarn Nino geworfen, die jedoch für sein Liebeswerben kein Interesse hatte. Als dieser Tage der Liebestolle den Nino ausgehen sah, schlich er sich in dessen Wohnung, verriegelte die Türen und versuchte der Frau Gewalt anzutun. Sie setzte sich aber zur Wehr und rief laut um Hilfe. In diesem Augenblick kam ihr Mann zurück, griff zu einer Art, sprengte die Türen und schlug Bojadjew auf der Stelle nieder. Als er sich dann seiner im Gesicht zertrümmerten und weinenden Frau zuwandte, stürzte er sich noch einmal auf den todwunden Schänder seiner Familienehre, dem er den Schädel zertrümmerte. Die Polizei verhaftete den Mörder, für den die ganze Presse Partei ergriffen hat.

## Bezahltes Geständnis in der Kulmbacher Mordsache

Das Münberger „Acht-Uhr-Blatt“ veröffentlicht aufsehenerregende Mitteilungen zum Fall Meußböcker in Kulmbach. Ein Redaktionsmitglied des Blattes wird in Kulmbach von der Mutter des unter dem Verdacht des Mordes an der Gattin des Kommerzienrats Meußböcker verhafteten Arbeiters Pohl ergriffen haben, daß Brauereidirektor Wilhelm Meußböcker, ein Sohn des schon seit Wochen in Untersuchungshaft sitzenden Kommerzienrats Meußböcker, der Arbeiterfrau Schubert, den Mann ebenfalls des Mordes beschuldigt ist, 6000 Mark angeboten habe, falls ihr Mann die Tat auf sich nehmen würde. Das „Acht-Uhr-Blatt“ veröffentlicht in vollem Wortlaut eine angebliche Bestätigung Direktor Meußböckers an Frau Schubert, der die sofortige Zahlung von 1000 Mark versprochen und die weitere Zahlung von 5000 Mark in Aussicht gestellt wird, als die Täterhaft des Fritz Schubert durch Urteil des Gerichts festgestellt sei.

Das „Tempo“ macht aufsehenerregende Mitteilungen über die näheren Umstände, unter denen die Arbeiter Schubert und Pohl, die, wie gemeldet, unter dem Verdacht des Mordes an der Gattin des Kommerzienrats Meußböcker verhaftet worden sind, ihr Geständnis abgelegt haben. Danach hat Schubert dem Kulmbacher Oberkommissar Fischer im Bayreuther Gefängnis ein merkwürdiges Angebot gemacht, gegen Hinterlegung eines Betrages von 6000 Mark auf den Namen seiner Frau der Polizei im wahren Mörder mitzuteilen. Der Kommissar setzte sich mit Staatsanwaltschaft und mit deren Einverständnis mit dem Kommerzienrat Meußböcker in Verbindung, die sich sofort bereit erklärte, die Summe zu hinterlegen, weil ihr daran gelegen war, im 67-jährigen Kommerzienrat Meußböcker, der seit Wochen unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft sitzt, zu helfen. Das Geld wurde bei einer Kulmbacher Bank deponiert und daraufhin legte Schubert ein umfangreiches Geständnis ab, in dem er sich und seinen Freund Pohl der Täterschaft beschuldigte und die Tat in allen Einzelheiten schilderte. Nach der Darstellung Schuberts hatten die beiden einen Einbruch in die Villa Meußböckers verübt, die Gattin des Kommerzienrates ihrem Bett überfallen, sie gefesselt und gewürgt, um von ihr die Ausgabe darüber zu erpressen, wo das Geld aufbewahrt werde. Als der Kommerzienrat ins Haus trat, flüchteten die beiden Verhafteten.

## Selbstmord eines Londoner Gefangenen vor der Züchtigung durch Weitschneide

Großes Aufsehen erregt in der Presse der gestern erfolgte Selbstmord eines Gefangenen im Gefängnis von Wandsworth, am letzten Freitag im Old Bailey-Gericht wegen Aufruhrs zu zwei Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Gefängnisbehörden üben Stillschweigen über den Fall. Es versteht sich jedoch, daß der Gefangene über das Geländer eines oberen Zellen verbindenden Ballons sprang, als er zur Züchtigung geführt wurde. Die das Gericht besuchenden Richter, anwesend waren, um der Ausführung der Züchtigung beiwohnen, waren Zeugen der Tragödie. Der Gefängnisarzt, der ebenfalls in der Mittelhalle des Gefängnis wartete, eilte herbei, um jedoch nur feststellen, daß die Verletzungen des Gefangenen tödlich waren.

## Sechs Fälle von Papageientrankheit auf einem Dampfer

Auf dem dänischen Dampfer Louisa, der Montag nachmittag im Hafen von Kopenhagen eintraf, sind sechs Mann der Erkrankung an typhusartigen Erscheinungen erkrankt. Man vermutet, daß es sich um Papageientrankheit handelt. Die Louisa kam von Brasilien und hatte 30 Papageien an Bord, die sämtlich im hiesigen Serum-Institut übergeben wurden. Die sechs erkrankten Matrosen wurden in einem Krankenhaus zugeführt.

## Doppelmord und Freitod

Der Landwirt Mag Boelling in Stallupönen hat der Nacht zum Montag seine beiden Kinder mit Messern und Messerhaken getötet und sich dann vor einem Zug geworfen. Die Tat wurde im Jahre 1922 nach Stallupönen gezogen. Unweit der Stadt kaufte er sich ein großes Gut. In der ganzen Gegend ist er als wohlhabend. Mit der Inflationszeit geriet er immer härter in finanzielle Schwierigkeiten hinein, die ihn schließlich zum Verlust des Gutes gegen einen kleineren Hof von 10 Morgen zwangen. Die Frau Boellings starb vor zwei Jahren. Im Mann blieb nun noch seine 11-jährige Tochter und zweiundzwanzigjähriger Sohn. An beiden Kindern hing Boellings mit großer Liebe. Er hatte ihnen eine gute Schulbildung zuteil werden lassen. Der Sohn absolvierte die höhere Lehranstalt für Landwirtschaft in Landsberg a. d. Warthe, die Tochter war eine Schülerin des Stallupönen Gymnasiums. Die Familie lebte einträglich zusammen, aber immer schwieriger wirtschaftliche Verhältnisse verdrängten sie. Boelling sah seinen Ausweg im Freitod. Er hatte sich ein großes Grundstück bei Waldheim in Sachsen, die neben der Kräftezeugung vor allem dem Hochwasserbau dienen soll, in jenseitig gestiftet worden. Durch die Spende werden 20 Millionen Reichsmark Wasser zu einem künstlichen See gestaut, der bei einer Länge von neun Kilometern 160 Hektar Land bedeckt und das Landschaftsbild vollkommen verändert hat.

mehr. Die entsetzliche Absicht, die er zur Tat lassen wollte und furchtbare Absicht auch sich, verheißt er seinen Kindern. Er sah noch bis zehn Uhr abends in harmloser Unterhaltung mit ihnen zusammen. Dann gingen die Kinder zu Bett und der Vater schrieb einen Abschiedsbrief an den Bürgermeister von Stallupönen. Als er im weiteren Verlauf der Nacht auch alle anderen Dinge geordnet hatte, nahm er eine Art zur Hand, erschlug mit ihr den schlafenden Sohn und die schlafende Tochter und schnitt dann noch beiden Kindern mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Um vier Uhr morgens sah man den Landwirt das Gut in der Begleitung nach der Eisenbahn verlassen. Wenige Stunden später fand man ihn auf der Strecke Stallupönen-Pillkallen liegen, wo ihm der Schnellzug den Schädel zertrümmert und das linke Bein abgerissen hatte.

## Kutjupoff auf dem Wege nach Südamerika?

Zweifelhaft behauptet auf Grund eines Berichtes ihre Amtsdamer Korrespondenzen, den diese aus rechtsstehenden russischen Kreisen erhalten haben, daß General Kutjupoff bereits seit längerer Zeit seinen Rücktritt in Erwägung gezogen hat, da er einen ausschließlichen Kampf gegen einen Teil der Weißgardisten zu führen hatte, die ihn von der Leitung des russischen Militärverbandes in Paris verdrängen wollten. Mit Hilfe seiner nächsten Freunde sei Kutjupoff am 26. Januar unter Mitnahme eines ansehnlichen Geldbetrages heimlich nach einer südamerikanischen Republik abgereist.

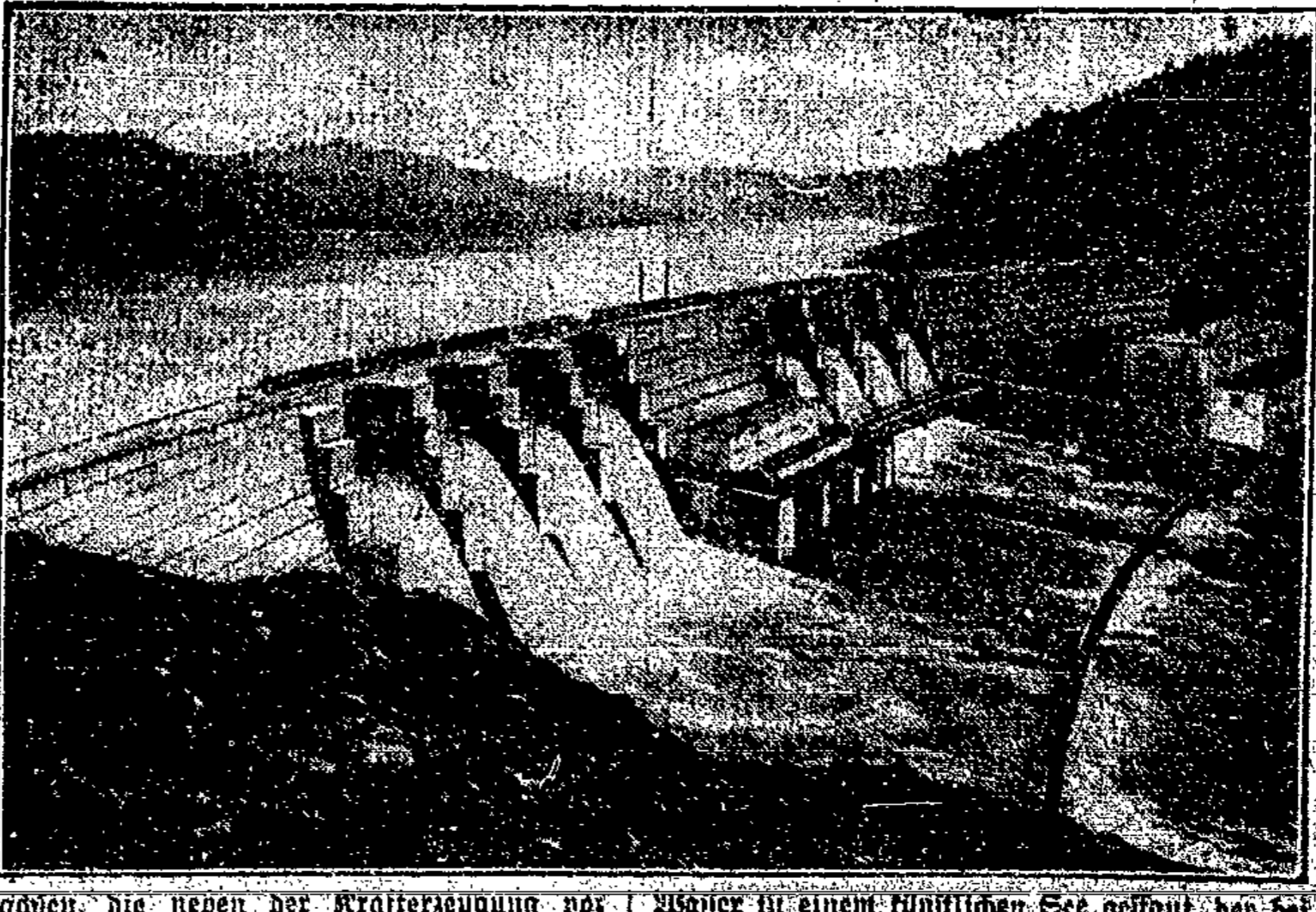
## Rettungstat eines 17-jährigen Mädchens

Als sich in Kattenbusch in Oberbayern auf dem Eise eines Weibers mehrere Kinder vergnügten, brachen plötzlich drei Geschwister ein und gingen unter. Auf die Hilfe eilte die 17 Jahre alte Schwester an die Unfallstelle, sprang ins Wasser und rettete unter eigener Lebensgefahr alle drei Geschwister vom Tode des Ertrinkens.

## Stoß-Sarrasani über die Raubtierstheorie

Der berühmte Zirkusdirektor Stoß-Sarrasani hielt anläßlich seines Berliner Gastspiels am Sonnabend in der Berliner Universität eine Vorlesung über „die Woge des Raubtieres“. Zahlreiche Professoren wie ein großes Gremium der Studentenschaft lauschten dem Fachmann mit größtem Interesse. Sarrasani erklärte: „Das Tier ist weder gut noch böse, und die Großraubtiere sind keine „Verbrecher“. Selbst Mensch und Haiisch könnten sich miteinander befreunden, wenn es eine praktische Möglichkeit dafür gäbe. Im Grunde ist auch kein Tier ungenüßbar, nicht einmal der schwarze Panther oder das Zebra oder der afrikanische Elefant. Freilich werden Löwen, Tiger, Elefanten und andere Tiere dann recht unberechenbar und bössartig, wenn sich ihr Sexualleben wandelt, also etwa im „gefährlichen Alter“. Aber das ist beim Menschen schließlich genau so — eine Feststellung, die die Zuhörerschaft mit akademischen Beifallsgetrampel bestätigte.

## Die Siphonau-Zalsperre



Wasser in einem künstlichen See gestaut, der bei einer Länge von neun Kilometern 160 Hektar Land bedeckt und das Landschaftsbild vollkommen verändert hat.



# 10 Jahre weltliche Schulbewegung

## Bezirkstagung der Freien Schulgesellschaften Mittelschlesiens

Am vergangenen Sonntag lagte auf historischem Boden der weltlichen Schulbewegung in Weichseln, Kreis Waldenburg, die diesjährige Bezirkstagung der Freien Schulgesellschaften. Von Weichseln aus breitete sich in Schlesien der Gedanke der weltlichen Schulbewegung aus, denn hier wurde zuerst von einer kleinen Schar entschlossener Freunde der freien Schule unter Führung des damaligen sozialdemokratischen Amt- und Gemeindevorstehers Herzwig im Jahre 1920 der erste Angriff auf die kirchlich-bourgeoise Schulverfassung vorgenommen. Schon am 1. April 1921 konnte trotz großer Schwierigkeiten die erste weltliche Schule eröffnet werden, die jetzt mit 478 Schülern und zehn Lehrkräften ein schönes Beispiel der Entwicklungsfähigkeit der weltlichen „Sammellassen“ darstellt.

Die diesjährige Tagung war beherrscht von einem Vortrag des Genossen Löwenthal-Neuloh über das Thema: Die soziologischen Grundlagen der weltlichen Schule, auf den wir noch zurückkommen. Eingeleitet wurde die Tagung durch Darstellungen des Volkshochs Weichseln und der Kinder von der vielumkämpften weltlichen Schule Sandberg, worauf die Anwesenden des verstorbenen Bezirksvorsitzenden, Gen. Thiele, gedachten. Die Behörden und die befreundeten proletarischen Organisationen waren zahlreich vertreten; Genosse Lehmann-Breslau war für den Bezirk Mittelschlesiens der Partei erschienen. Alle Wünsche der Tagung fielen in Erfüllung. Genosse Herzwig betonte namens der Gemeindevorsteher, daß diese es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, die weltliche Schulbewegung zu fördern und die Gleichstellung der weltlichen mit den konfessionellen Schulen zu erreichen.

Über die „Entwicklungsgeschichte der weltlichen Schulen im Bezirk“ sprach Lehrer Metz-Weichseln. Er widerlegte wirksam die Behauptung, daß die weltliche Schulbewegung „eingestürzt“ sei. Der Gründung der ersten Schule in Weichseln folgten in den nächsten Jahren weitere Gründungen in Jesshammer, Neu-Salzbrenn, Gottesberg, Breslau und anderen Orten. Ende 1923 konnte die Bewegung bereits 10 Schulen mit 4170 Kindern meistern. Überall regte sich neues freudiges Streben für das große Ziel. Ende des Jahres 1929 wuchs die Zahl der Schulen auf 20 und die Zahl der Kinder auf 7288 an. 1928 liegt die Kinderzahl um 15,2 Prozent, 1929 um 14 Prozent. In Neu-Salzbrenn entwickelte sich die weltliche Schule zum führenden Schultyp mit weit mehr als der Hälfte aller Schullinder des Ortes. In fünf Jahren konnte so eine 75prozentige Vermehrung der ursprünglichen Kinderzahl in den weltlichen Sammellassen erreicht werden. In der gleichen Zeit verminderten sich die Kinder in den konfessionellen Schulen im Waldenburger Kreis um 6,1 Prozent, in Breslau um 7,5 Prozent, in Langenbielau sogar um 28 Prozent. Wenn das „Einfrieren“ so weiter geht, dann sind wir in weiteren 10 Jahren unserem Ziel ein neues gewaltiges Stück nähergerückt.

Zur Annahme gelangten nach den Vorträgen ein Antrag, der den Programmwurf des Bundes als Grundlage zur Förderung des weltlichen Schulgedankens begrüßt, ein weiterer Antrag, für die Zeitschrift „Aufbau“ zu werden, und ein Antrag, die nächste Bezirkstagung in Bad Salzbrenn-Sandberg zu veranstalten. Nach Erhaltung der Vorstandsberichte wurde die Verleinerung des geschäftsführenden Vorstandes beschlossen, der nun nur noch aus sieben Mitgliedern, den beiden Vorsitzenden, dem Geschäftsführer, dem Kassierer und drei Beisitzern besteht. Der erweiterte Vorstand besteht aus dem engeren Vorstand, den Revisoren und den Vorsitzenden der Ortsgruppen bzw. deren Beauftragten.

In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: Genosse Wendemuth 1. Vorsitzender, Gustav Heißgott 2. Vorsitzender, Konrad Sierröla-Mahe Geschäftsführer, Quader Kassierer, sämtlich aus Waldenburg bzw. Weichseln, Jörn-Langenbielau, Müller-Striegau und Piesch-Breslau Beisitzer. Außerdem erhalten die Freie Lehrergewerkschaft, die Arbeitsgemeinschaft weltlicher und die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer Sitz und Stimme für je einen Vertreter im Bezirksvorstand. Als Delegierte für den Bundestag wählte man den Vorsitzenden, den Geschäftsführer, und von der Elternschaft des oberen Reviers Schulfreund Schindler aus Gottesberg.

### Mord im Kreise Fraustadt

In Altendorf, Kreis Fraustadt, wurde die 15jährige Tochter des Arbeiters Stör durch Beiliebe ermordet aufgefunden. Der Vater der Ermordeten war ebenso wie die Mutter tagsüber von Altendorf abwesend.

Der Täter, ein Onkel der Getöteten, namens Jabor, wurde tags darauf in der Herberge zur Heimat in Schönau festgenommen und nach Glogau überführt. Er will die junge Stör aus Wut mit dem Beil erschlagen haben, weil sie ihm, als er sie hungernd darum bat, nicht Kartoffeln zubereitet, sondern ihm mit schnippischen Redensarten erwidert habe. Die Sektion der Leiche am Sonntag und hat für ein, anfangs angenommenes, Eiteltleibschloß keine Anhaltspunkte ergeben. Hingegen lassen die bisherigen Feststellungen, insbesondere die in der Wohnung durchgeführten offenkundigen Recherchen, den Verdacht zu, daß der Täter bei der verlustigen Ausräumung der Wohnung von Disbeth Stör überrascht wurde und sie daraufhin getötet hat.

### Landgemeindevorsteher der Provinz Niederschlesien

Am Sonntagabend, dem 8. Februar 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in Oberschreiberhau im Kriegergebäude, Königs-Hotel, der 7. Niederschlesische Landgemeindevorsteherstag statt. Indem wir auf die außerordentliche Wichtigkeit dieser Tagung hinweisen, ersuchen wir alle niederschlesischen Kommunalarbeiter der Mitglieds-gemeinden, für die Vertretung dieser Tagung mit parteiunabhängigen Vertretern zu sorgen. Am Tage vorher, also am Freitag, dem 7. Februar, mittags 12 Uhr, findet im Hotel „Zum Jadenfall“ ein Kreisvertretertag statt, an dem die Kreisvertreter ebenfalls durch unsere Genossen stark vertreten sein müssen, da unter anderem die Kenntnis des gesamten Vorstandes stattfindet.

### In einer Vorbereitungs-sitzung

haben wir daher unsere Vertreter für Freitag, dem 7. Februar, vormittags 11 Uhr in das Hotel „Zum Jadenfall“ ein und erwarten zahlreiche und pünktliche Erscheinungen. Wichtigste Aufgabenstellungen: Die Beschlüsse müssen bis 10 Uhr, spätestens bis 10.22 Uhr, erreicht sein.

### Die Bezirksvorstände der SPD, Mittel- und Niederschlesien

Am 15. Februar 1930 wird die Landtags-Sitzung in der Stadt Breslau, Kammersaal, in „Waldenburger“ umbenannt. Die Sitzungsprotokolle sind angedruckt. Stadtdruckerei mit der Schlußnummer „Sitzungsprotokolle“ ab 15. Februar nicht mehr erhältlich.

**Schweidnitz.** Die Juden sollen besteuert werden. In der letzten Stadtverordnetenversammlung machte der nationalsozialistische Stadtverordnete Trzciak, einer der Felden des Volksgartensüberfalls, „Bemerkenswert“ Vorschläge zur Besteuerung des Besitzes im jüdischen Haushalten. Er schlug nämlich neue Steuern vor, und zwar: Besteuerung der Mieten, des Kognats und des Rotweins, der Alkohols und der Juden, der Kriegsbrotverkäufer, der Warenhändler und der Christbäume in den jüdischen Schaufenstern. Besonders einträglich ist hier von wohl die Steuer auf „Weihnachtsbäume in jüdischen Schaufenstern“. Leider entschloß sich die Versammlung nicht, den wichtigsten Ausführungen des völkischen Redners aus der Finanznot zu folgen.



Landeshaupmann Diontel

**Waldenburg.** Luftbildaufnahme des Waldenburger Reviers. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde vom preussischen Minister für Handel und Gewerbe dem Regierungspräsidenten von Breslau ein Betrag von 2260 Mark zur Verfügung gestellt, der dem Verbands der Gemeinden im Waldenburger Industriegebiet e. V. und der Stadt Waldenburg als Beihilfe für eine Luftbildaufnahme

## Religionstempel im Brodtauer Gemeindeparlament

### Herr Elze ist für Einheitsfront gegen die heidnische Sozialdemokratie

Eingangs der letzten Gemeindevertreterversammlung wurden die neuen Gemeindevorsteher Gregor (Jr.) und Karl Scholz (Soz.), die für die zu Schöpfen gewählten Vertreter nachrückten, eingeführt und verpflichtet. Hieran wurden die beiden Schöpfen Hoffmann und Elze in den Ortsausschuß für Jugendpflege gewählt. Einer Sonder-Polizeiverordnung, die einen Zwischenhauplan zwischen Stadt und Land für Brodtau vorlegt, wurde zugestimmt. Der Antrag der Kenania-Obse-Gesellschaft betreffend Anlegung einer Tanzstelle an der Gartenstraße, am alten Friedhof, wurde zu derleißen Bedingung, wie sie für andere Tanzstellen schon bestehen, ebenfalls zugestimmt. Weiter wurde der Verwaltungskostenantrag mit über 12000 Mark verabschiedet und bekanntgegeben, daß der Zinsfuß für Spargelbereinlagen von 4 1/2 auf 5 Prozent heraufgesetzt wurde. Dann wurde der Nachtragsvertrag mit den Gas- und Elektrizitätswerken Brodtau genehmigt und dem Bau- und Entwässerungsplan für das Dreifelhäuser zugestimmt. Die Wohnungen erhalten der Friedhofsvorwaller Ilke und der Arbeiter Schickalitz. Die Miete ist mit 8 Mark pro Quadratmeter festgelegt. Punkt 9 der Tagesordnung: Ausnahmebegünstigung für einen noch nicht 25jährigen Wohnungsuchenden, wurde in die geheime Sitzung verwiesen.

Unter Mitteilungen teilte der Gemeindevorsteher Bauh mit, daß die Eisenbahngemeinden einen neuen Vorstoß in Frage der Verwaltungskostenzuschüsse unternommen habe. Man aber mit Bestimmtheit noch nichts darüber sagen kann, ob Brodtau in der nächsten Zeit etwas erhalten wird. Im Zusammenhang damit erklärte Genosse Baerhold, die Regierung von Brodtau werde sich mit einer Erhöhung der Grundvermögenssteuer vertraut machen müssen. Es gehe nicht an, daß wir den Haushaltsplan nur mit Krediten ausbalancieren. Hierzu wurde die Anfrage des Zentrums über die konfessionelle Zusammenlegung der Brodtauer Gemeindevorsteher und Angehörigen beantwortet. Danach sind 19 evangelische und 13 katholische Beamte und Angestellte beschäftigt. Im Anschluß daran, letzte zwischen Zentrum und Evangelischen über die Verteilung des Glaubensbekenntnisses der Beamten und das bekannte evangelische Wahlflugblatt eine rege Debatte ein. Man wählte sich im tiefsten Mittelalter. Pfarzer Schulte meinte, die Worte des Flugblattes müßten einigen Herren vom Zentrum in die Knochen gefahren sein, was vom Zentrum mit — der Fabel vom Wolf und Lämmlein beantwortet wurde. Schulte meinte schließlich: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“ (Wut, wie heidnisch, Herr Pastor!), worauf von der Sozialdemokratie gesagt wurde: „Es fragt sich bloß, bei wem dieselbe ist?“ Dr. Bauh wies darauf hin, daß er als Beamter auf seine unparteiliche Amtsführung vereidigt sei, er erwarte auch von den Beamten und Angestellten nur Arbeit zum Wohls der Allgemeinheit und Bitte auch die Gemeindevorstellung, den Religionstempel zu begraben. Dies wurde denn auch zugesagt. Schaffe Elze wies dann prompt darauf hin, daß die christlichen Religionen doch zusammenhalten müßten, da ihre „Belange“ doch von anderer Seite angegriffen werden.

### Arbeitslos!

Die am Abend verzweifeln Sonntag noch wurde auf dem Geleise der Strecke Breslau-Waldenburg von einem Arbeiter die Leiche des Bauarbeiters Paul Brand aus Breslau, Richterstraße 83, gefunden. Sein Kopf war vom Mumpf getrennt.

Brandt hatte den Tod auf den Schienen gesucht, weil er, Vater von sieben Kindern, infolge seiner Arbeitslosigkeit von wirtschaftlichen Sorgen zermürbt war. Vor allem bedrückte ihn, daß er mit der Miete im Rückstand war. Am Vorabend seines Verzweiflungsschritts äußerte er zu seiner zehnjährigen Tochter, daß er die letzte Nacht in Hause schlafte. Die unglückliche Frau sprach, als sie die grausame Nachricht erhielt, vollständig zusammen.

**Waldenburg.** Die diesjährige Bezirkstagung der Freien Schulgesellschaften Mittelschlesiens wird am 15. Februar 1930 in der Stadt Breslau, Kammersaal, in „Waldenburger“ umbenannt. Die Sitzungsprotokolle sind angedruckt. Stadtdruckerei mit der Schlußnummer „Sitzungsprotokolle“ ab 15. Februar nicht mehr erhältlich.

und die Anfertigung eines Luftbildplanes des Waldenburger Industriegebietes gewährt werden soll. Die Luftbildpläne sind zur Aufstellung von Planungsunterlagen und zur Ausarbeitung von Besiedlungsplänen für das Waldenburger Industriegebiet.

**Gottesberg.** Postauto im Straßengraben. Ein frühes Auto an der Hellhammer Grenze infolge der Glätte ins Rutschen und wurde in den Straßengraben geschleudert. Während mit fahrenden Bergleuten nichts passierte, wurde der Arbeiter Kuppel, der sich zu Fuß auf dem Wege zur Grube befand, von dem umstürzten Auto begraben und schwer verletzt. Der Autoführer erlitt einen Nervenschlag.

**Dittersbach.** Geistesgegenwart. Der Streckenarbeiter Spier wurde beim Reinigen von Weichen auf dem hiesigen Bahnhof von einem Rangierzug erfaßt. Geistesgegenwärtig sprang im letzten Moment in die Ritze des Gleises. So wurde er dem Ueberfahren gerettet, doch fuhr ihm der Zug von einem vier Fahren ab.

**Hirschberg.** Ueberfall mit Salzsäure. Am Abend wurde eine Geschäftsfrau in einem Hausflur an Bromenabe von einem Mann, der ihr gefolgt war, überfallen. Der Täter rief der Frau ein Fläschchen mit Salzsäure aus der Hand, schlug ihr damit über den Kopf, daß die Glase zerbrach. Die Frau wurde später bewußtlos aufgefunden; ihre Beizehnhaken steckten sich aber als nicht erheblich heraus. Gestohlen wurde das Portemonnaie mit über 60 Mark Inhalt. Das Lecker Portemonnaie wurde später vorgefunden.

**Goldberg.** Großes Schaffarben. In der Nacht plötzlich auf dem Dominium Reisch 40 Schafe so schwer erkrankt, daß sie schnellst geschlachtet werden mußten. Die Ursache Krankheit steht noch nicht fest. Offenbar handelt es sich um Lupinose, eine Futterkrankheit, gegen die die Wissenschaft bis heute noch machtlos ist. Es ist leider damit zu rechnen, daß größte Teil der vorzüglichen Zuchtherde eingeht. Die ganze Herde besteht aus 427 Stück; sie ist eine der besten von Mittelschlesien.

**Tabellshwerdt.** Kommunistische Kommunalpolitik. Bei der hiesigen Magistratswahl ergab sich wieder einmal ein wunderbares Beispiel kommunistischer Kommunalpolitik. Die Kommunisten Schwarzler verbündete sich nämlich mit den „unparteilichen Angehörigen“ und zwei Nationalsozialisten einer Einheitsfront gegen die — Sozialdemokratie, mit dem Ergebnis, daß zwei bürgerliche Magistratsmitglieder gewählt wurden. Den Vorschlag, einen sozialdemokratischen Kandidaten zu unterstützen, lehnte dieser eigenartige „Arbeitervertreter“ ab. Wunderlam sind die Wege des kommunistischen Klassenkampfes.

**Kattowitz.** Nichtwählen wird bestraft. Der Magistrat hat beschlossen, sämtliche Wahlberechtigten, die bei den letzten Kommunalwahlen sich des Wahlrechts enthielten, in einem Strafmandat in Höhe von 30 Mark zu belegen. In Kattowitz besteht bekanntlich gesetzliche Wahlpflicht. Da rund 1000 Personen in Kattowitz in Frage kommen, ergibt sich hieraus ein ganz hübsche Einnahme für die Gemeinde.

### Sozialdemokratische Partei

#### Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neuban), Zimmer 170-171  
Telephon 39060, 39061  
Geöffnet von 8-17 und 16-19 Uhr

**Sadewitz.** „Königliche“ Eisenbahndirektion. In der Warte der Station Sadewitz befindet sich eine Bekannmachung über Verhätten auf Ladestraße und Güterkippen, welche von der „Königlichen“ Eisenbahndirektion unterzeichnet ist. Wir leben bekanntlich im zwölften Jahr der Republik.

**Rogau.** Freitag auf den Schienen. Ein junges Mädchen aus Rogau, das in Breslau wegen einer Unionsangelegenheit zu tun hatte, legte sich auf der Rückfahrt am hiesigen Bahnhof auf die Schienen und ließ sich von dem Abendzug nach Breslau überfahren.

**Neumarkt.** Die hiesige Zentral-Motoren- und Kasse Orgelle auf der „Grünen Wache“ Berlin einen großen Erfolg. Ihre Erzeugnisse wurden mit 6 ersten, 5 zweiten Preisen und 3 Anerkennungen bewertet.

**Herrmannsdorf.** Meteor heraus! Dienstag, den 4. Februar, 20 Uhr findet bei Gasde eine Meteorversammlung statt. Da die Hausbesitzer erneut den Antrag gestellt haben, die Wohnungswirtschaft aufzuheben, wird hierüber am Mittwoch in der Gemeindevertreterversammlung beraten werden. Daher ist es Pflicht jedes organisierten Mitglieds, zu erscheinen. Redner: Genosse Heppner.

Langs.	Mittwoch, den 5. Februar, Mitgliederversammlung
Anfang 19 1/2 Uhr.	Redner: Genosse Schiffer.
Bogdanowitsch.	Mittwoch, den 5. Februar, findet hier eine öffentliche Erwerbslosenversammlung, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Jensch statt. Als Redner erscheint Parteileiter Schiffer. Sorgt für guten Besuch!
Brang.	Wittsch.
20 Uhr.	Generalversammlung. Redner: Genosse Schiffer.
Schmoll.	Dienstag, den 4. Februar, 20 Uhr, bei Kabisch Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Herbert Löbe.
Wittsch.	Donnerstag, den 6. Februar, 20 Uhr, bei Wittsch Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.

### Berliner Getreidebörse vom 3. Februar

Die Berliner Produktbörse eröffnete am Montag in ziemlich stetiger Haltung, die Tendenz schwächte sich jedoch im weiteren Verlauf merklich ab. So waren die Notierungen für Weizen eher etwas fester, jedoch lagen die Schlusnotierungen besonders beim Weizen nicht unbedeutlich unter dem Niveau des Vortages. Auch im Handel mit effektiver Ware wurden für Weizen im Anfang etwas mehr bezahlt; nachdem jedoch aus Liverpool schwächere Notierungen eingelaufen waren, flaute auch hier die Stimmung ab. Ganz ähnlich lagen die Dinge im Roggenmarkt, was ihnen jedoch kaum gelang. Es fanden lediglich zu Beginn der Mittagsstunden Umsätze in sehr bescheidenem Umfange statt. Folgte hatte etwas festere Tendenz. Die Kaufkraft des Inlandes war zwar nicht allzu rege, jedoch gelang es, einige Abschlüsse mit dem Ausland, allerdings nur in allertiefsten Qualitäten zu tätigen.

1. Februar	3. Februar
rot märkische Station in Markt	rot märkische Station in Markt
240-245	240-245
160-184	150-168
160-170	160-170
140-150	140-150
127-137	127-137
loc. Markt Berlin	
Weizenmehl	26,50-28,00
Roggenmehl	21,50-24,75
Roggenmehl	8,00-8,75
Roggenmehl	8,25-8,75

Handelsrechtliche Dispositionen: Weizen März 254 bis 251 1/2, Mai 265-268 1/2, Juli 274-278 Brief, Roggen März 179-178 1/2, Mai 186 1/2-185 1/2, Juli 187 Brief, September 148 Brief, Mai 151-150 Brief, Juli 155 Brief.